

A N T I Q U I T É V I V A N T E
MONOGRAPHIES
Nº 3

HORAZ IN DER ÄLTEREN
SERBOKROATISCHEN LITERATUR

von
STEVAN JOSIFOVIĆ



S K O P J E
1966

A N T I Q U I T É V I V A N T E
MONOGRAPHIES
Nº 3

HORAZ IN DER ÄLTEREN
SERBOKROATISCHEN LITERATUR

von
STEVAN JOSIFOVIĆ



S K O P J E
1966

Rédacteur
MIHAJL D. PETRUŠEVSKI

HORAZ IN DER ÄLTEREN SERBOKROATISCHEN LITERATUR

I. HORAZ IN DER SERBOKROATISCHEN LITERATUR DES XV UND XVI JAHRHUNDERTS

ZUR EINFÜHRUNG

Obwohl die klassischen Studien auch während des Mittelalters niemals brachlagen, wurden sie doch erst im Zeitalter der Renaissance und des Humanismus (unterstützt besonders durch die Erfindung der Buchdruckerkunst) von den mittelalterlichen Beschränkungen losgelöst und so auch breiteren Kreisen in vielen Ländern Europas zugänglich gemacht. Als die Bewegung des Rinascimento entstand, die auf Grund der antiken Kultur eine geistige Wiedergeburt der gesamten Menschheit der Gegenwart zu wahrer Humanismus erstrebte, wurden, besonders durch die Tätigkeit der Humanisten befördert, auch die antiken Autoren zu noch intensiverem neuen Leben erweckt. Vor allem waren es die drei Großen, die beständig als unerreichte Vorbilder dastanden: Horaz, Vergil und Ovid.

Von dieser Strömung, die sich von Byzanz und Italien bis zum fernen Westen und Norden hin erstreckte, wurden denn nun auch unsere Länder ergriffen, wovon zahllose literarische und andere Denkmäler Zeugnis ablegen, wie wir das im Laufe dieser, sich auf Horaz beschränkenden Arbeit, ersehen werden. Man kann mit vollem Rechte behaupten, daß es die Alten waren, welche die außerordentliche Fruchtbarkeit und den Reichtum der dalmatinischen Poesie des XV bis. XVIII Jahrhunderts unterstützt haben. Mit einer Seite dieses Einflusses, und zwar mit dem Horazens, wollen wir uns, wie gesagt, hier beschäftigen, da er überhaupt auch auf die ganze übrige europäische Literatur stark eingewirkt hat (vgl. Stempling, RE 8,2394 ff.; Id. *Das Fortleben der horazischen Lyrik seit der Renaissance*, Leipzig 1906). Unser Thema beschränkt sich hier auf Horazens Einfluß auf die serbokroatische Literatur bis zum Anfang des XIX Jahrhunderts, d. h. bis zum Auftreten Lukijan Mušickis sowie Wuk Karadžićs, mit dem die neuere serbokroatische Literatur eigentlich anbricht. Eine solche Zusammenfassung des im Titel bezeichneten Themas erschien uns auch deshalb angebracht und notwendig, da sie bisher in diesem Umfang nicht bestand; wohl hatte I. Kasumović den Einfluß der römischen Dichter auf die ragusäische Lyrik behandelt (Rad JAZ 199, 201, 203 und 205; in der Folge führen wir die Seitenzahlen des das Ge-

samtwerk umfassenden Separatabdruckes an), wie auch Maixner, Šrepel und Körbler eine Reihe höchst achtbarer Einzeluntersuchungen über einzelne Autoren geliefert, aber eine zusammenfassende Untersuchung fehlte noch immer. Kasumović beschränkt sich bloß auf die Ragusäer und nur auf die Lyriker, und selbst da blieb, wie wir zeigen werden, manches noch zu verbessern und nachzuholen; es mußten noch viele andere Autoren berücksichtigt werden, so z. B. Marulić, Šižgorić, Držić, Gundulić, Palmotić, Frankopan, Kavanjin, Gjorgjić, Marči, Obradović, Muškatirović, Brezovački, Stojković, Vezilić und andere mehr. Nach den genannten Arbeiten erschien die Dissertation Torbarinas, benannt *Italian influence on the poets of the Ragusean Republic*, London 1931, nach der die klassischen Reminiszenzen bei ragusäischen Dichtern aus zweiter Hand stammen würden und zwar, wie schon der Titel dieser Arbeit besagt, aus der italienischen Literatur entnommen sein sollten. Wäre ein Beweis gegen diese irrite Annahme notwendig, so dürfte ihn die gesamte vorliegende Abhandlung selbst liefern, aus der der Leser, hoffen wir, die Überzeugung gewinnen wird, daß die in Frage kommenden serbokroatischen Schriftsteller des XV—XVIII Jahrhunderts Horaz im Original kannten und diese Autoren überhaupt ihre klassische Weisheit nicht mittelbar, aus zweiter Hand, durch italienische Vermittlung, sondern ungetrübt aus der Ursprache und der Quelle, dem lateinischen Original Horazens selbst, erworben haben. Auf einige besondere und konkrete Behauptungen Torbarinas werde ich noch später zurückkommen.

Es gilt also nachzuweisen, daß unsere Autoren Horaz im Original lesen könnten. Was war die Grundbedingung dazu? Vor allem mußte in den damaligen Schulen die Möglichkeit zur Erlernung und Beherrschung der lateinischen Sprache gegeben worden sein. Und sie bestand auch in der Tat, wie wir das sogleich sehen werden.

Mag auch die griechische Sprache und Literatur im Laufe des Mittelalters vernachlässigt gewesen sein, die Herrschaft der lateinischen Sprache und der römischen Literatur geriet niemals in Vergessenheit. Das Latein war ja die ganze Zeit über die Sprache des Hofes, der Gebildeten, der Kanzleien, der Kirche und der Zeitschriften gewesen (Stemplinger, *Fortleben* 6). Die Alten wurden emsig abgeschrieben und dann auch nachgeahmt; es entstand eine neulateinische Poesie, die, wie Burckhardt, *Kultur der Renaissance* 1, 296 treffend bemerkte, der größte Stolz des Humanismus war.

Auch in unseren Gegenden hatte sich die lateinische Sprache bereits seit der römischen Kolonisation (auf der Balkanhalbinsel vom III Jh. a. Z. an angefangen) weithin verbreitet. Begünstigt durch die Nähe Italiens, nahm die Romanisation des antiken Jugoslawiens, hauptsächlich seiner westlichen Gegenden, einen besonders intensiven Verlauf (vgl. K. Krstić, Encikl. Jugosl. 5, 478).

In Kroatien und Dalmatien war das Latein seit alten Zeiten die Amtssprache; in ihm wurden im IX und in den folgenden Jahrhunderten alle amtlichen Urkunden abgefaßt, als der Amtssprache der kroatischen Banen und der bischöflichen Kanzleien sowie der Gerichtsbehörden, ja auch für privatrechtliche Angelegenheiten war es unentbehrlich. Als

solche wurde die lateinische Sprache vom Mittelalter an in Schulen und Klöstern gepflegt und in den Klosterschulen vorgetragen; noch bis ins XIX Jahrhundert hinein erhielt sich die Bezeichnung „Lateinschule“ für das Gymnasium in Gebrauch (vgl. Cuvaj, *Grada za povijest školstva* 1,40 ff.; Medini, *Povijest hrv. knjiž. 140*; Kasumović, *op. cit.* 331; Vodnik, *Povijest hrv. književnosti* pass.). Die römische Tradition wird auch auf zahlreichen erhaltenen lateinischen Inschriften fortgesetzt, die sich auf festlichen Bauwerken, Grabmälern und Kirchen befanden; eine solche lateinische Sepulkralschrift befindet sich bereits auf dem Grabdenkmal des Erzbischofs von Split, Lovrō, einem Zeitgenossen Peter Krešimirs (1058—74), in lat. Hexametern verfaßt (Cuvaj, I, 46). Im J. 1023 wurde auf der Insel Lokrum ein Benediktinerkloster errichtet, das sich hauptsächlich mit dem Unterrichte beschäftigte (Adamović, *Grada za istoriju dubrovačke pedagogije* 1,9). Noch viele andere Beweise sprechen dafür, daß die Bildungstufe der Lehranstalten in Dalmatien sich im Mittelalter und später mit jener der anderen westlichen Länder messen könnte.

Eine gründliche Kenntnis der lateinischen Sprache konnte man sich vom XIII Jh. an einigen heimischen Schulen aneignen; darunter sind zu nennen die Metropolitanhochschule, welche im J. 1219 gegründet wurde, dann das 1260 errichtete *Studium generale*, ein Kollegium der Franziskanermönche in Zadar (Zara), sowie die Lateinschulen in Split, Dubrovnik (Ragusa) und Kotor. Nicht bloß Geistliche und Adlige, auch viele Bürgerliche kamen so in den Besitz einer gelehrten Bildung. In Kotor bestand eine solche Schule schon seit 1329; ein gründlich gebildeter Lehrer, nur dem Namen Tomo nach bekannt, stand ihr vor. Es wurde hier Latein, Rhetorik und Theologie gelehrt. Zwischen dem XII und XIV Jahrhundert wurde dann dieser Unterricht auch durch eine größere Anzahl planmäßiger Schulautoren ergänzt, so daß die Absolventen dieser Lehrstätten die Sprache schon mit ziemlicher Gewandtheit handhaben konnten (Krstić, Encikl. Jugosl. 5,481). Im XV Jh. kamen dazu noch die Schulen in Trogir, Pirano und Koper (Capo d'Istria), auf Hvar, sowie im Binnenlande, wie die zu Zagreb und Varaždin (*ibid.*). Bereits Laurentius Valla schreibt, daß mit der Erneuerung des lateinischen Unterrichtes am Anfange des Renaissancezeitalters nun auch Italien, Gallien, Hispanien, Germanien, Pannonien, Dalmatien, Illyrien und viele andere Länder wieder Rom angehören, womit bezeugt wird, daß sich auch unsere Repräsentanten an der zeitgenössischen Bewegung des Humanismus beteiligt haben. In den Paulinerschulen wurde schon in den Anfangsklassen Lateinische Grammatik und Syntax gelehrt; als Schüler nehmen alle Bevölkerungsklassen teil (vgl. I. Tkalčić, *O stanju nastave u Hrvatskoj prije*, Rad JAZ 93, 1888, 80 ff.). In den Jesuitenschulen war jedoch Latein der Hauptgegenstand, neben dem auch Griechisch gelehrt wurde. Es wurde dabei nicht bloß das passive Verständnis der alten Sprachen erstrebt, sondern auch ihre aktive Beherrschung „legendo, scribendo et loquendo“ (vgl. Adamović, *Grada* 1,11; Slovinac, 1882, 203 f.; Maixner, Rad JAZ 96, 1889, 115).

Aus solchen Schulen erwuchsen denn auch würdige Vertreter des Humanismus auch aus unseren Ländern. Wir nennen nur den *poeta laureatus* Iliję Crijević (Aelius Lampridius Cerva, 1463—1520), von dem

Appendini, *Notizie storico-critiche* 2,128 berichtet: egli scriveva egualmente bene in prosa Latina e faceva dalle eleganti orazioni; vgl. auch Kolendić, *Zbornik radova SAN* 10, 1951, 65 ff.; Praga, *Archivio storico per la Dalmazia* 19, 262 ff.), dann J. Baričević (1466—1532); Tranquillus de Andreis, der 1518 Professor der klassischen Literatur in Leipzig wurde, war ein Freund des berühmten Erasmus, K. Laskaris' und W. Pirckheimers. Trifun Bizanti (1480—1553) war Magister der klassischen Sprachen in Bologna und Perugia, Anton Vrančić (1503—73), Sammler von Inschriften aus Serbien und Siebenbürgen, ein Schüler von Ilija Tolimerić (Elias Tolimerius, gest. 1537), der Hesiod und Aischylos ins Lateinische übersetzte, und an deutschen Universitäten als Lehrer der klassischen Sprachen tätig war. In den Werken der einheimischen Dichter dieser Periode kamen nun immer mehr die antiken Muster zum Vorschein, die ihnen eine willkommene Form und geeignetes Vorbild für ihre aktuellen Erlebnisse, Empfindungen und Wünsche darboten (K. Krstić, *Enciklop. Jugosl.* IV, 290 ff., 481 f.).

Schon früh wurden in den Schulen die gleichen Autoren wie im XIX und XX Jahrhundert gelesen: Nepos, Caesar, Sallust, Vergil, Cicero, Horaz und Tacitus. Mit einer gründlichen Kenntnis der lateinischen Dichter in ihrer Ursprache ausgestattet, konnten sich die Poeten unserer Renaissance auch an die Komposition lateinischer und serbokroatischer Gedichte in antiken Versmaßen wagen, denn wo hätten sie zu ihren diesartigen Gedichten ihre Vorbilder und Muster gefunden, wenn nicht in den lateinischen klassischen Originalen? Dies alles spricht gegen die Annahme einer Übernahme klassischer Motive durch italienische Vermittlung. Diese Schulbildung war es auch, die die langandauernde Rolle des Lateins als Amtssprache ermöglichte. Vom IX Jh. an wurden alle amtlichen Urkunden in lateinischer Sprache abgefaßt. Es mag dabei wohl gelegentlich auch nicht ohne grammatische Fehler und Schnitzer, sowie Flüchtigkeit gegangen sein, da man ja begreiflicherweise nicht von jedem die gleiche Intelligenz und Bildungsstufe erwarten und verlangen konnte. Diejenigen Individualitäten jedoch, die sich zu einer bleibenden Bedeutung emporschwangen und sich einen Namen in der Literaturgeschichte gesichert haben, können jedoch ihren Fach- und Zeitgenossen in Italien und Deutschland, zum Beispiel, mit vollem Recht an die Seite gestellt werden.

Die Zahl der serbokroatischen Latinisten ist Legion; wir können hier, den dieser Arbeit abgesteckten Grenzen entsprechend, nur einige anführen: Filip Zadranin übersetzte sogar Cicero ins Italienische; Šzegorić (Sisgoreus, 1420—1509) veröffentlichte die erste Inkunabel eines südslawischen Dichters: *Elegiarum et carminum libri tres*, Ven. 1477; in lateinischer Prosa wurde von ihm die Schrift *De situ Illyriae et civitatis Sebenici* (vgl. *Grada za pov. knjiž. hrv.* I) abgefaßt. Juraj Benja sammelt ebenfalls lateinische Inschriften; der Erzbischof von Zadar (Zara) Matteo Vallaresco (1449—96) schreibt lateinische Briefe an bekannte Zeitgenossen und verfaßt die erste lateinische Grammatik in diesen Gegenden (Krstić, o. c. 4,289); Iv. Gučetić dichtet nicht bloß in serbokroatischer, sondern auch in lateinischer und griechischer Sprache (vgl. A. Gavrilović, *Istorija*

srpskohrv. knjiž. 71). Von Lud. Ćipiko (gest. 1504) stammt ein kleines Epos in lateinischen Hexametern, das den Sieg Venedigs über Ferrara verherrlicht.

Vorzügliche Lateinkenner waren ferner P. Menčetić, N. Ranjina, P. Hektorović, D. Ranjina, D. Zlatarić (vgl. Appendini, *o. c.* 2,250; 226; 227). M. Burešić (A. Gavrilović, *o. c.* 87), M. Bunić Babulinović (ibid. 88; Appendini *o. c.* 2,223: era valente non meno nella poesia Illirica, che nella Latina ed Italiana, e dottissimo nella lingua Greca), A. Demetrović (Appendini 2,239: aveva una singolare abilità nello scrivere lettere Latine), J. Palmotić (Kombol, *o. c.* 292), Marin Bolica, Professor der Rhetorik in Modena (Krstić, *o. c.* 4,291), Lukarević, St. Gradić (Appendini 2,147), Fr. Stay (ibid. 2,169). An Ben. Stay rühmt Appendix 2,162 die gran perizia dell' ottima lingua Latina. Weiter sind zu nennen Posilović und Stj. Margitić (A. Gavrilović, *o. c.* 1565) Gjorgjić, Betondić, Katančić, Hidja und andere. In lat. Prosa schrieben Lucić, D. Zavorović (Zavoreo), F. Vrančić, L. Crijević Tubero, M. Flacius Illyricus (vgl. M. Marković, M. Vlačić, Zgb. 1960, I. T. Mrnavić (1580—1657) und andere mehr.

Aus dem Gesagten ist es nun wohl ganz klar, daß die Autoren des XV—XVIII Jh. vollkommen in der Lage waren, ihren Horaz im Original zu lesen, und mit ihm nicht durch italienische Vermittlung bekannt zu werden brauchten, was noch durch viele Stellen unserer neulateinischen klassizistischen Dichter selbst bekräftigt wird, die oft die gleichen lateinischen Ausdrücke gebrauchen, die sie bei Horaz gefunden haben, wie wir das später sehen werden, oder ihn beim Namen als ihr Vorbild nennen.

Nicht bloß den lateinischen Vorbildern der dalmatinischen Dichter, sondern auch ihrer Kenntnis des Griechischen steht Torbarina ungläubig gegenüber. Er bekämpft die Glaubwürdigkeit von Ranjinias Angabe zu seinem Gedicht Nr. 159 (Ausgabe der Südslaw. Akad. d. Wiss.), es sei aus dem Griechischen übernommen worden („ovu pjesmu ize iz Moska, staroga spjevaoca grčkoga jezika“), indem er auf Unterschiede zwischen dem griechischen Original und Ranjinias Gedicht hinweist und daraus zum Endergebnis kommt: „Ranjina knew no Greek“. Warum mußte jedoch ein Gedicht eines ragusäischen Dichters, die als freie und erweiternde Nachdichter bekannt sind, vollkommen den heutigen Übersetzungsregeln entsprechen, deren Maßstab Torbarina an Ranjina anlegt? Daß hieße ja jede Möglichkeit einer Kontamination sowie jene dichterische Freiheit negieren, die ja doch dem Dichter mit Recht zusteht. Griechische Kenntnis Ranjinias sowie der übrigen dalmatinischen Dichter bezeugt auch Appendix, wozu ja die Voraussetzung durch die oben dargelegte und bewiesene gelehrte humanistische Schulbildung in vollem Maße geschaffen waren. So übersetzte z. B. der gelehrte Matth. Bobalić, nach Appendix „uno dei primi grecisti dell'età sua“, Werke Basilius des Großen aus dem Griechischen ins Lateinische; Nik. Petrić (1500—68) beschäftigte sich mit Aristoteles, Andreas Divus übersetzte den Homer, Aristophanes und Theokrit (Krstić, *o. c.* 4,294.296). Dem. Benešić, wie Appendix *o. c.* 2,132 berichtet, „coltivò non solo la latina, ma anche la greca poesia“; er hatte auch Aristoteles' *De anima* ins Lateinische übersetzt. Jak. Bunić, „possedeva anche bene la lingua greca“ (ibid. 2,131); Fr. Lukarević war

„istrutissimo dal greco idioma“ (2,225); auch St. Gradić war des Griechischen kundig (2,188). Wie gründlich Ig. Gjorgjić diese Sprache beherrschte, davon legen seine Schriften, besonders die Übersetzung und Kommentar der Psalmen, genügenden Beweis ab.

Als mit dem Aussterben der politischen Freiheit Dalmatiens im Zeitalter Napoleons auch die Glanzperiode ihrer Literatur hinschwand, erlebten die klassischen Studien sowie die klassizistische Poesie einen neuen Aufschwung in den südlichen Gegenden der ehemaligen Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie, besonders in der Wojwodina, wo dann die neuere serbische Literatur aufblühte. In den staatlichen und Kongregationsschulen (besonders derer der Jesuiten) wurde die lateinische Sprache ebenfalls zum Hauptgegenstand (Fináczy, *A Magyarország közoktatás története* 1,110 ff.), wie sie denn eine wichtige Rolle auch in den beiden, von reichen serbischen Mäzenaten gegründeten ältesten serbischen Gymnasien zu Sr. Karlovci und Novi Sad behauptete (K. Petrović, *Istorija Karlovačke gimnazije* pass.; Josifović, *Nastava klasičnih jezika*, in der Festschrift zur 150-jährigen Feier des Gymnasiums in Novi Sad, 1960, 36ff.)

Drei lateinische Dichter waren es, die, wie bereits oben angedeutet, unsere ältere Literatur aufs nachhaltigste beeinflußt hatten. Brauchte man ein Vorbild zur epischen Gestaltung irgendwelchen Stoffes, so griff man zu Vergil; für die Topik und Typik der erotischen Poesie bot Ovid das reichste Material dar; Horaz jedoch zeichnete sich nicht bloß durch den Reichtum und die Vielseitigkeit seiner Motive und Versmaße aus, sondern barg auch einen wahren Schatz reichster und reifster Lebensweisheit in sich. Auf diese Weise wurde er besonders bei lehrhaften und ethischen Themen ein willkommenes Vorbild. Horaz besaß viele Eigenschaften, die ihn bei den älteren serbokroatischen Dichtern beliebt machten. Dazu gehören seine harmonische Verschmelzung warmen Gefühls mit scharfem Verstande, der abwechslungsreiche, dabei oft lehrhafte und witzige Charakter seiner Dichtungen, seine Vaterlandsliebe, sowie die Meisterschaft in der äußeren Formvollendung. Insbesondere fand jedoch seine Neigung zu ethischen und gnomischen Betrachtungen und Digressionen viele Nachahmer. Es irrt jedoch Stemplinger, wenn er RE 8,2395 sagt, daß sich diese ethische Stellen bloß in den Sätiren und Episteln befänden; auch seine lyrische Gedichte enthalten solche Stellen in Fülle. Nur in vereinzelten Fällen wurden ganze Gedichte Horazens übersetzt; gewöhnlich wurden einzelne Strophen, Verse, Gedanken, Ausdrücke und Ideen sowie Figuren aus ihm übernommen, wobei, dem damals üblichen Gebrauche gemäß, dieselbe auch paraphrasiert, erweitert oder kontaminiert wurden. Über das Was und Wie werden nun die folgenden Darlegungen aufklären.

I. ŠIŽGORIĆ UND MARULIĆ

Von dem bekannten Humanisten und poeta laureatus G. Šizgorić (Sisgoreus, 1420—1509) stammt die erste Inkunabel eines serbokroatischen Autors, seine lateinische Gedichtsammlung, betitelt *Elegiarum et carminum libri tres*, Venetiis 1477, die noch bis ins XVIII Jahrhundert hinein gelesen

wurde (Körbler, Nar. Encikl. IV, s. v. str. 656). Von seinen Gedichten sagt Marulić in einem Briefe, daß sie „totam pervagantur Itiam“. Auf unmittelbaren Einfluß Horazens deuten bereits die Versmaße vieler seiner Gedichte: so sind elf Gedichte in der Sapphischen Strophe abgefaßt (I, 2; II, 4, 8. 12. 16. 20. 24. 28. 32; III, 4. 8; Šrepel, Rad JAZ 138, 1898, 213). Als eine Horaz und Šižgorić gemeinsame metrische Eigenschaft sieht Šrepel *a. a. O.* 261 auch den Gebrauch der männlichen Zäsur in der dritten Strophe an, wie auch das Zusammenfallen von Satz und Strophe, also das Vermeiden des sog. Enjambements. Was Horaz betrifft, so ist diese letzte Ansicht unrichtig, vgl. z. B. *carm.* I, 14, 15, 24, 27, 29, 37; II, 5, 7, 14 u. A.

Auf inhaltliche Zusammenhänge zwischen Šižgorić und Horaz hatte bereits Šrepel *a. a. O.* hingewiesen: hieher gehören z. B. Šižgorić I, 2 ~ Hor. *Carm.* 1, 12; *Carm.* 3, 9, das von Šižgorić erweitert wurde; Šižgorić II, 28 ~ Hor. *Carm.* 4, 2; Šižgorić II, 32 ~ Hor. *Carm.* 1, 32, von Šižgorić paraphrasiert; dann Šižgorić III, 4 ~ eine Nachahmung von Hor. *Carm.* 1, 10, von Šižgorić ins Christlich-Religiöse transponiert; Šižgorić III, 8 ~ Hor. *Carm.* 3, 8. Schließlich kommt Šižgorić selbst in seinem Gedicht *De novem poetis Latinis* (I, 2) auf Horaz zu sprechen:

Barbiton Flacci potuit domare
Tantali mores Venerisque luxum
Et sibi magnum valuit Leonem
Conciliare.

Šrepel, *a.a.O.* 236 ff.).

Doch ist in Šrepels Darlegungen noch manches zu verbessern und nachzutragen. So ist z. B. das Gedicht Šižgorićs II, 26 Ad Antonium Patavum in seinen Anfangsworten („Es war Nacht und der Mond schien, als die Jungfrau den Gott gebar“) dem bekannten Anfang der XV. Epoede Horazens nachgebildet:

Nox erat et caelo fulgebat Luna sereno
Inter minora sidera.

Im Gedicht II, 19, gerichtet an Juraj Divnić, erinnern die Worte „docto felix gaudebit Mantua vate, cui citharam Phoebus Calliopeque dedit“ lebhaft an Horazens an Augustus gerichteten Worte *Carm.* 1, 24, 3:

... Praecipe lugubres
Cantus, Melpomene, cui liquidam pater
Vocem cum cithara dedit.

Im dritten Gedichte des ersten Buches wird der Dichter über alles erhoben:

Nomine nil majus vatum, nil dulcius ore
Musarum, Phoebi adite cuncti, lyra.

Hier finden wir m. E. dasselbe Selbstbewußtsein, welches Horaz die bekannten Worte *Carm.* 1, 1 eingab:

Me doctarum hederae praemia frontium
 Dis miscent superis.
 Quodsi me lyricis vatibus inseres,
 Sublimi feriam sidera vertice.

Wenn Šižgorić II, 1 sagt, es liege ihm nichts an Silber und allem Gold des Tajo, noch an prächtigem Hause und goldenen Säulen, so liegt darin meiner Meinung nach zweifellos eine Reminiszenz aus Horaz, *Carm.* II, 18, 1 ff. vor, wo der römische Dichter seine Zufriedenheit mit seinem Schicksal ausdrückt und allen Luxus aus seinem Wohnhaus verbannt:

Non ebur neque aureum
 Mea renidet in domo lacunar,
 Non trabes Hymettiae
 Premunt columnas ultima recisa
 Africa etc.

wobei die Ähnlichkeit der Ausdrücke bei beiden Dichtern augenfällig ist.

In Šižgorićs Gedicht *Ad Tydeum Acciarium poetam* (III, 2) wendet der Dichter gleich am Anfang die Figur vom Darbringen des Gedichtes an, mit der Begründung, daß Dichtwerke stärker als Blut der Opfertiere seien. Šrepel vergleicht dazu Hor. *Ep.* II, 1,138 „Carmine di superi placantur, carmine Manes“, während doch m. E. eine andere Horazstelle viel näher liegt, in welcher gerade dieselbe Figur vom Darbringen des Dichtwerkes als Geschenk gebraucht wird. Es ist Horazens Ode an Censorinus, 4, 8, wo vs. 10 sq. lautet:

Gaudes carminibus: carmina possumus
 Donare et pretium dicere muneri.

Schließlich lehnt sich Šižgorić auch im *carmen amoebaeum* I,3 (Musae et vatis carmen) an Horaz an, wenn er da die Muse um die Ursache ihrer Trauer fragt, worauf sie ihm antwortet, sie trauere ob des Dichters Unglück:

Rerum pernicies luesque fratrum
 Et damnum patriae fidesque parva.

Das Vorbild ist hier vielleicht Hor. *Carm.* III, 6,1:

Delicta majorum immeritas lues,
 Romane. . .

In jüngster Zeit wurden von Prof. V. Gortan aus des Dichters Handschriften bisher unbekannte Gedichte Šižgorićs veröffentlicht (*Gradja za pov. knjizi. hrv.* 28, 1962, 195—212; vgl. auch dessen Artikel in der *Živa Antika* IX, 1959). Alle diese Dichtungen sind in lateinischer Sprache und in der Sapphischen Strophe, für die unser Dichter eine besondere Vorliebe gehabt zu haben scheint, abgefaßt. Zu diesen Gedichten führen wir folgende Parallelen an: In der ersten Ode, *Ad Antonium Calvum* gerichtet, I, 3 f.

Gemma, quae fulget Sibenica tellus,
 Sideris instar

(vgl. dazu Hor. *Carm.* II, 16, 3 sq. neque certa fulgent Sidera nautis)
Im zweiten Gedichte, *Deprecationes pro triumpho*, Strophe 3:

Lusimus carmen pede, quo poeta
Nempe se toto canit orbe notum...
Lusimus claudum celeremque iambum.

ist hinzuweisen auf den gleichen Gebrauch von *ludere* für *dichten* bei Horaz, *Carm.* III, 4,5 sq.:

Auditis? an me ludit amabilis

insania? *Sat.* I, 10, 75

Ludis in vilibus carmina dictari malis

Epist. I, 1, 2

Spectatum satis, et donatum jam rude, quaeris,
Maecenas, iterum antiquo me includere ludo.

sowie *Carm.* I, 16, 24

... in celeres iambos
Misit furentem

Im *Epilogus*, der sich am Ende dieser Gedichtsammlung befindet, nennt Šižgorić Horaz selbst beim Namen:

„Motus amplissimi tui nominis celebritate haec ad te, praetor magnifice, et scribere et decantare constitui. Quae si tuae dignationi, ut spero, placuisse sensero, ad alia conscribenda et promptior reddar et clarior. ... Tunc illud Horatii merito dici potest: „Exegi monumentum aere perennius... etc“.

Šižgorić erwähnt auch in seiner Prosa Schrift *De situ Illyriae et civitate Sibenici a. 1487* (gedruckt in *Gradja za pov. knj. hrv.* 2,4), wo geschrieben steht:

... Et a Liburnia liburnum genus naviculae velocissimae a Liburnis compartae. Unde in Epodo Horatius: „Ibis Liburnis inter alta navium, amice propugnacula...“ A meridie quidem habet Hadriam Apuliae civitatem generfe. [höchstwahrscheinlich feminino zu ergänzen, als unnötiger Zusatz des Schreibers oder eines Lesers]. Et cum suis derivatis hadriaticus, hadriensis recipit aspirationem. Hadria vero pro sinu maris genere mas Horatius lib. III od. 3 Dux inquieti turbidus Hadriæ. Unde hadriaticum mare sinus longissimus.

Dann fährt Šižgorić etwas später fort:

„Salonas praeterea: quae civitas olim erat celeberrima Dalmatarum et emporium... de qua et Vergilius cecinit in Polionis Ecloga. Et poeta Venusinus secundi voluminis oda prima: „Et consulenti Pollio curiae, cui laurus aeternos honores Dalmatico peperit triumpho“.

Der jüngere Zeitgenosse Šižgorićs, *M. Marulić*, (1450—1524), einer unserer ältesten Dichter, stand ebenfalls unter starkem Einfluß der Antike (Medini o. c. 84); seine Werke lassen auf eine Kenntnis aller bedeutenderen griechischen und lateinischen Autoren schließen (*ibid.* 79); mit besonderer Vorliebe wandte er sich jedoch der lateinischen Sprache und Literatur

zu (Kasandrić im Vorwort zur *Judita* 1901, S. XVII). In lateinischer Sprache schrieb er seine bekannten Werke, welche den Ruhm seines Namens durch ganz Europa trugen (vgl. auch Kavanjin, Bogastvo i uboštvo 2,80, der seine „dila sva latienska“ erwähnt). Von seiner Kenntnis Horazens in der Urschrift zeugt auch Marulić's im Original erhaltenes Testament und Inventar seiner Hinterlassenschaft, in welchem, unter anderen Büchern, die Marulić gehörten, auch „Oratius et Juvenalis cum commento“ aufgezeichnet sind (vgl. Rački, Starine JAZ 25, 158; Kolendić, *Marulićeva oporuka*, Split 1924, 12; Zaninović, *Marulićeve knjige u Dominikanskoj biblioteci u Splitu*, Marulićev zbornik, 1950, 299 ff.). In den lateinischen Dichtungen unseres Dichters läßt sich Horazens Einfluß am besten beobachten. In einer an Fr. Natalis gerichteten Epistel zum Beispiel (V. Milić, *Dvije Marulićeve latinske pjesme*, Split, 1901) sehen wir diesen vom Marulić zu Besuch und auf ein bescheidenes Mittagessen in seinen ländlichen Besitz eingeladen. Dasselbe Motiv finden wir auch bei Horaz, *Epist. I, 5*, wo eine gleichartige Einladung an Torquatus gerichtet wird:

Si... nec modica cenare times olus omne patella:
Supremo te sole domi, Torquate, manebo...

Von beiden Dichtern werden auch die Gerichte, mit denen der Gast bewirkt werden soll, angeführt; Horaz erwähnt nur Gemüse und Wein, während bei Marulić eine größere Zahl Speisen angeführt wird: er führt dabei auch das *melimelum* an, eine Art süßer Äpfel. Diese Bezeichnung findet sich nun in der römischen Poesie außer Martial nur bei Horaz vor, *Sat. 2, 8, 31*, wo diese Äpfel einen Bestandteil des bekannten Gastmahls bei Nasidienus bilden. Weiter bemerkt Marulić, er wünsche, daß diesem Galstmahe „cuncti quoscumque deus mihi donat amicos“ anwesend seien, schon deshalb, damit Natalis seine Sorgen vergessen möge. Horaz (vs. 25 sqq.) zählt beim Namen alle dazu einzuladenden Gäste auf und fügt hinzu, daß noch für einige „Schatten“ da Platz sein wird. Während hier nach einer wiederholten Einladung Horaz seinen Brief beendet, hängt Marulić seinem Gedichte ausführliche Betrachtungen über das bekannte Thema von der allgemeinen Vergänglichkeit und Unbeständigkeit in der Welt an:

Terrarum nihil orbis habet firmumve rectumve
Omnia non stabili fertque refertque rota.

.....
Servitio premitur dudum qui sceptr'a tenebat,
Sceptr'a tenens regnat qui modo servus erat.

Doch konnte auch diesen Gedanken Marulić bei Horaz vorgefunden haben, bloß an anderer Stelle, z. B. *Carm. 1, 34, 13*:

valet ima summis mutare et insignes attenuat deus.

In der zweiten Elegie betrauert Marulić den Tod seines Bruders; auch diese Elegie ist an Natalis gerichtet, den Marulić mit seinen Gedichten so getröstet hatte.

Horaz war das Vorbild auch noch für andere lateinische Gedichte, die Marulić in der Sapphischen Strophe gedichtet hatte (vgl. Šrepel, *O Marulićevim latinskim pjesmama*, Nastavni vjesnik, 1899, 348), so wie ich auch Spuren von Horazens Einfluß in den übrigen Werken unseres Dichters feststellen konnte; das gilt vor allem für sein bekanntestes Werk, das Epos von *Judith*, die er nach eigener Aussage in seiner Vorrede gedichten hatte „jošće po zakonu onih starih poet, kim ni zadovoljno počitati, kako im je dilo prošlo“. Im zweiten Gesange, Vs. 217 ff. bemerken wir den Einfluß der bekannten horazischen Ode 1,14, wo der römische Dichter unter dem Bilde des Schiffes den Staat apostrophiert. Das Schiff ist infolge des Südwindes seiner Ruder, Masten und Segelstangen beraubt, die Segel zerfetzt — es ist unfähig sich dem Sturmwind zu widersetzen. Bei Marulić ist diese Allegorie in ein Gleichnis verwandelt: inmitten der ungeheuren Volksmenge steht Hoseas,

Kako ki strašnim vitri zagonjen brod
Meu vali mnogima vodi prik slanih vod,
Svrti korabliji hod, ne kuda bi hotil,
Da dajuć jidrom god, kud ih je duh zavil;
Li još se je usilil, kakogod se oprit vidi
.....
Da mu se je borit sa vitrom, s morem, s dizdi
Grbin hlapom hlidi a zvižju konopi (Hor.: antennae gemunt)
Val rovući slidi, ter busa u popi.

Wie man ersehen kann, ist hier Horazens Motiv erweitert und breiter ausgeführt, und dieses Bearbeitungsprinzip wird von nun an herrschend in der dalmatinischen Literatur. Marulić fügt zum Sturmwind noch Donner, Blitz und Schauer hinzu (219 ff.).

Sve nebo poklopi oblak s tmasta lica,
Iz njega dižu kropi, mun'ja ga prosica,
Pada, pada nica mornari jedrući.

Das Gleichnis vom durch den Sturmwind herumgeworfenen Schiffe und seinem Schiffer finde ich bei Marulić ausgedrückt und auf ihn selbst angewandt auch in seinem Gedichte *Ad virginem beatam*, veröffentlicht in der *Gradja za pov. knjiž. hrv.* 2, 38 wo die Verse 65 ff. lauten:

Virgo, potens lucis, tenebrarum nescia, nostrae
Fluctibus in mediis sidus et aura ratis,
Aspice, quam saevae feriant mea vela procellae,
Concutiantque meum quanta pericla caput.

Ebenso wie Horaz Kaiser Augustus zur Bezungung der barbarischen Stämme auffordert, betet auch *Judith* IV, 19 f. vor ihrem Ausgang zum Herrn:

Desnicom svojom stresi asirske sile sad,
U zgibil zanesi, kako egipske tad.

In seinen übrigen Gedichten entlehnt Marulić aus Horaz besonders dessen lehrhafte Sprüche, Aussprüche, Sentenzen und Ermahnungen, was mit der Würdigung Horazens als „ethischen Dichters“ (Stemplinger, RE 8, 2395) vollkommen in Einklang steht. So zeigt Marulić besondere Vorliebe für das Motiv von der Macht des Todes und Nichtigkeit des Daseins, dem er jedoch natürlich, der Weltanschauung seiner Zeit gemäß, eine christliche Färbung gibt. Diesen Gedanken finden wir bei Horaz an einigen Stellen ausgedrückt (z. B. *Carm.* 1, 4, 13; 2, 3, 21 f; 2, 14; 3, 1; 3, 32), bei Marulić z. B. im Gedichte *Lipo prigovaranje* 25 ff.:

Umrlj ješu oni, ki živiš pri nas,
Umrit če i ovi, ki se rode po nas.
Bolzan je umrit, da tko se još boji
Pravo ti hoču rit, on bolzan hvoji.

Dann in seinen *Dobri nauci* 427 ff.:

Mladost te ne ote, ni lipost velika
Od gorke smrte te, ni snaga tolika

Das Vorbild dieser Stelle ist ebenfalls Horaz, u. zw. *Carm.* 2, 3, 21 sqq.:

Divesne prisco natus ab Inacho
Nil interest, an pauper et infima
De gente sub divo moreris
Victima nil miserantis Orci:

und *Carm.* 3, 2, 14 sqq.:

Mors et fugacem persecuitur virum
Nec parcit imbellis juventae
Poplitibus timidoque tergo.

Dieselben Gedanken verfolgt dann Marulić weiter, etwas breit ausgesponnen, Vs. 487 ff.:

Vas svit tvoj da bi bil, ča biti ne more,
Ter sva blaga imil, ča t' prudi nebore?
Gospodin da si zvan, ča će ti pribiti,
Kad gledaš svaki dan, da ti je umrili.

Die Worte des römischen Dichters, daß nach dem Tode sich die Erben der Habe bemächtigen werden (*Cedes coemptis saltibus et domo... divitiis potietur heres, Carm.* 2, 3, 17; vgl. auch *Sat.* 2, 2, 131), erweitert unser Dichter folgendermaßen:

Ostavismo mnogo blago,
Sad je naše tilo nago,
Blago naše uživaju,
Ki nas jurve zabivaju
Dobro inim ostavismo...
(*Skazan'je od duha ognjenoga*, 670 ff.).

An Horaz, *Carm.* 2, 3 erinnern auch die Verse *Dobri nauci*, 371 ff.:

Spomin' se ki bihu u pridnja vremena
Kih mnogo slovihu na svitu imena;
Kralji počtovani, ter vele cesari
Gospoda, svi znani u velikoj slavi,
Gradi tere župe pod sobom imahu,
Vitezze ter sluge, ki jim se klanjahu
Smrt pride srdeći, njih moći skratiti,
Osta kip smrdeći, u prah se obrati.
A sada blago njih drugi uživaju,
Tere veće za njih pomnju ne imaju.

Hier ist also, wie wir sehen, nicht bloß das Grundthema des römischen Dichters erweitert, sondern sind auch seine Gedanken paraphrasiert und zwei Gedanken Horazens kontaminiert: die von der Unvermeidlichkeit des Todes, der ohne Unterschied Arme wie Reiche dahinrafft (*Carm.* 1, 28, 1; 3, 1, 14 sqq.; 4, 7, 21 sqq.), sowie die auch in der Ode an Dellius ausgedrückte Idee von den „lachenden Erben“.

Wie Horaz, drückt auch Marulić die Idee von der ataraxia, dem unwandelbaren Gemüt in Glück und Unglück, aus, in seinem Gedichte an Fr. Natalis:

Solarī interea Martis, Francisce, maligni
Casibus afflictos hac ratione potes,
Nec frangi adversis nec laetis fidere rebus

(vgl. dazu Hor. *Carm.* 2, 3, 1 ff.: Aequam memento rebus in arduis / Servare mentem, non secus ac bonis / Ab insolenti temperatam / Laetitia, moriture Delli). Die Übereinstimmungen zwischen Horaz und dem lateinischen Epos unseres Dichters, der Davidias, sind in der Meridaer Ausgabe der Davidias von 1950 verzeichnet.

Auch die Idee von der alles bestegenden Macht der Gerechtigkeit ist bei beiden Dichtern vertreten. So sagt z. B. Marulić in seinem *Lipo prigovaranje*, 35—6;

Pravednu naudit ni rane ne mogu
Tilo će razudit', duh će pojti k bogu

womit Hor. *Epist.* 1, 16, 78 ff. zu vergleichen ist. Das Freisein von aller Schuld und Reinheit des Gemüts stellt ebenfalls für beide Dichter das höchste Ziel dar, so Hor. *Epist.* 1, 1, 61 sq.

hic murus aeneus esto
Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa

und Marulić, *Prikazan'je historije sv. Panucija*, 51 f., der seinen Lesern ans Herz legt:

Ako ćeš imiti na srcu tvom pokoj,
Pravedno živiti i bez greha nastoj.

II. MENČETIĆ UND GJ. DRŽIĆ

Für Menčetić (1457—1527) hatte bereits Kasumović *o. c.* 9 den Einfluß lateinischer Autoren angenommen: von ihm, wie von Gj. Držić sagte schon Ranjina, sie hätten „naslijedovali stare spjevaoce, grčke i latinske“. Zum Unterschied von ihren Vorgängern und dem Charakter ihrer Dichtung gemäß, entnehmen Menčetić und Držić aus Horaz Motive hauptsächlich erotischen Inhalts. Menčetić vergleicht die Liebe mit einem Jäger, der nur dem ihn fliehenden Wilde nachjagt, während er das sich ihm ergebende verschont, Hor. *Sat.* 1, 2, 105, nach Callim. *Epigr.* 3 Den Jüngling und sein Mädchen vergleicht Menčetić 4, 20, 9 mit Epheu und Eiche, wie sich auch bei Horaz „Damalis hederis ambitiosior“ um ihren neuen Geliebten anschmiegt, *Carm.* 1, 36, 20; in einer solchen ähnlichen Umarmung schwor einst auch die untreue Neaera ihrem Horaz ewige Treue, *Epod.* 15, 5. Nach Horaz leuchtet Cäsars Stern „velut inter ignes luna minores“, *Carm.* 1, 12, 45; so ruft auch Menčetić seiner Geliebten zu:

Neka se pogizdam tvojojzi lijeposti
Jak mjesec medj zvijzdami sunčanom svjetlosti (1, 94, 5).

Hier hatte Menčetić das Gleichen aus der nationalen in die erotische Sphäre verschoben. (Vgl. Kasumović, *op. c.* 46; 64—8). Im Gedichte *Pravdanje* (4,19) schreibt Menčetićs Geliebte ihre Verliebtheit einem Liebeszauber zu und ersucht ihn, denselben wieder zu bannen:

Kad taj vil odluči smilit se na mene,
Snim' s mene, poruči, magije ljuvene;
Ar sam se smamilia, ljuveno tebe cić,
Ter čin' tej sili na konac mene prić.

Dasselbe bittet auch Horaz, außer dem Liebeszauber auch Zaubersprüche erwähnend, aber in ironischem Sinne, *Epod.* 17, 5:

Canidia, parce, vocibus tandem sacris,
Citumque retro, solve, solve, turbinem.

Menčetić hatte sich offensichtlich in seinem Gedicht an diese horazische Verse angelehnt, und nicht an *Epod.* 5, 12 und *Sat.* 1, 8, 23, wie das Kasumović *l. c.* 25 irrig annimmt, denn diese horazischen Stellen weisen viel weniger Ähnlichkeit mit denen unseres Dichters auf.

Menčetićs Gedicht *Savetuje oholoj devojci* (Dod. 31) enthält ebenfalls die Idee von der Vergänglichkeit der Schönheit, die auch Horaz gern hervorhebt. Übereinstimmungen mit Horaz weist Menčetić auch auf anderen Stellen auf: Ged. 6, 42, 7 ff. und 2, 48, 7 ~ *Carm.* 3, 3, 40 ff.; Sat. 1, 3, 107 sowie 6, 42, 5 ~ Hor. *Epist.* 2, 3, 350 (so Kasumović, *l. c.* 15; 48; 66).

Der etwas jüngere Freund Menčetićs Gjore Držić war ebenfalls ein Kenner der horazischen Lyrik. Auch bei ihm stoßen wir auf die Ermahnung (Ged. 48) es solle sich niemand mit seinem Glücke brüsten, da ja alles vergänglich sei (vgl. Kasumović, *l. c.* 49). Hier hat Držić zwei

Gedichte des römischen Dichters kontaminiert: der Anfang von Ged. 48 ist aus Hor. *Epod.* 17, 25 entnommen (vgl. auch *Carm.* 2, 18, 15 „truditur dies die“), während die folgenden Verse (Vs. 4 ff.) in Hor. *Carm.* 2, 9, 1 ihr Vorbild haben, woraus sie Menčetić mit einigen Veränderungen entlehnte, und dazu mit eigenem Abschluß abgeschwächt, während Horaz am Ende des Gedichtes Valgius (an den die neunte Ode des zweiten Buches gerichtet ist) ermahnt, seinen Liebesgram zu vergessen und lieber Cäsars Siege zu besingen. — Horaz fleht im *Carm.* 1, 3, 1 ff. das Schiff Vergils an, den Dichter wohlbehalten nach Athen zu bringen und ersucht deshalb den *pater ventorum*, Aeolus, alle anderen Winde außer dem südöstlichen anzuhalten; ähnlichen Inhalts ist auch das Gedicht 113 von Držić (die Gedichtnummern und ihre Zählung bezieht sich bei den dalmatinischen Autoren größtenteils auf ihre Ausgaben in der Südslawischen Akademie der Wissenschaften zu Zagreb, was hier ein für allemal bemerkt werden soll) mit dem Titel „*Prijatelju u Stonu*“. Hier schildert der Dichter seine Sehnsucht nach seinem Freunde; er bittet ihn, sobald als möglich zurückzukehren, er aber wird zu Aeolus und Neptunus um günstigen Wind beten (Kasumović, l. c. 49). So beendigt Držić dies sein Erzeugnis, das er mit dem Ausdruck der Trauer wegen der Abwesenheit seines Freundes begonnen hatte;

Hajd' brže moj gilju, da vidiš tugu
Neboga gdi cvilju, jak zmija u krugu.

Horaz jedoch setzt den Gedankengang fort, indem er bis zum Gedichtende von den mit Schiffen und Fliegen verknüpften Gefahren sowie von der Kühnheit des Menschengeschlechtes handelt, während Držić von Horaz bloß das Anfangsmotiv übernommen hat.

Horaz wie Držić beneiden diejenigen Liebespaare, die immer zusammen sein können (Držić, 8, 15, Hor. *Carm.* 1, 13, 17); beide betonen die Wichtigkeit des Goldes; nach Držić (Ged. 111 *O dinaru*) ist es „gospodar svakojzi ljepoti“ und „svim ženam vojvoda“, während nach Horaz „aurum per medium ire satellites / Et perrumpere saxa potentius / Ictu fulmineo“ (*Carm.* 3, 16, 18; Kasumović 44; 49) ist. Držić charakterisiert in seinen Versen das zeitgenössische Leben und Treiben, das von Horaz mit dem mythologischen Gewand des Danaemythos umkleidet wird, aber unter Hinzuziehung einer seiner besonderen Version, laut welcher unter dem Goldregen, durch den Danae befruchtet gewesen wäre, ganz rationalistisch das Gold zu verstehen gewesen sei, mit dessen Hilfe Zeus Danae und ihre Hüter für sich gewonnen hätte (vgl. Nauck zu Hor. *Carm.* 3, 16, 18).

Allen diesen Tatsachen zum Trotz hatte es doch Kreković (Nastavni vjesnik, 1907, 241 ff.) zu beweisen unternommen, daß Menčetić und Držić als Anhänger der Neapolitaner Dichterschule unter italienischem Einfluß gestanden hätten (ibid. S. 255) „Namen wie Homer und Vergil bedeuten nichts, weil sie auch von gewöhnlichen bezahlten Straßensängern der italienischen Städte gebraucht wurden“ sagt Kreković S. 259. Diesem originellen Gedanken zufolge bestünde der gesamte Einfluß einer fremden

Literatur in der Erwähnung von Namen fremder Dichter; Gedanken und Motive existieren nicht. Nach Kreković würden die klassischen Elemente in unserer dalmatinischen Literatur aus italienischen Quellen stammen, obwohl dagegen gewichtige Gründe sprechen, abgesehen davon, daß auch Appendini, *Notizie* 2, 218 die klassische Bildung unseres Dichters bezeugt: „Sigmondo Menze... amò... con grande trasporto la filosofia di Platone.... Si diede con savio consiglio ad una continua lettura dei poeti Latini, e su di essi meditò lungamente ad oggetto di adessi buon poeta nella patria lingua“. Wie wir oben angeführt haben, hatten Menčetić und Držić aus Horaz hauptsächlich lyrische Elemente entlehnt; nun ist es jedoch bewiesen, daß Horazens lyrische Gedichte, in Gegensatz zu seinen im Hexameter verfaßten „ethischen“ Gedichten, sich in Italien relativ spät eingebürgert hatten. Als erster hatte sie dort Petrarca nachgeahmt (vgl. Stemplinger, RE 8, 2395). Unter allen denjenigen Stellen Horazens indessen, welche Menčetić und Držić nachgeahmt haben, hatte bloß eine einzige Petrarca als Vorbild gedient, und auch diese auf eine Weise, welche sonnenklar beweist, daß sich Menčetić hier gerade an Horaz und nicht an Petrarca angelehnt hatte. Es sind die früher angeführten Verse Menčetićs, 1, 94, 5 f.:

Neka se pogizdam twojojzi lijeposti
Jak mjesec medj zvizdam sunčanom svjetlosti

Das Vorbild ist Hor. *Carm.* 1, 12, 45

micat inter omnes
Iulum sidus, velut inter ignes
Luna minores.

Petrarca verändert indessen Sonnett. 163,3 diese Phrase und läßt aus dem Gleichnis den Mond aus:

Col suo bel viso sol dell' altre fore
Quel che fa'l di delle minore stelle.

Es ist also m. E. offensichtlich, daß hier Menčetić Horaz näher steht als dem Gedichte Petrarcas. Für vollkommen ausgeschlossen halte ich die Möglichkeit, daß Menčetić mit Horaz durch eine italienische Übersetzung bekannt geworden wäre, und zwar deshalb, weil das chronologisch unmöglich gewesen wäre. Die ältesten italienischen Übersetzungen Horazens stammen von Fabrini (erschienen im J. 1587), Massoni, von 1593 und Giorgini 1596 (vgl. Biografia Universale 41,356; Stemplinger, *Fortleben der horazischen Lyrik S. XVI*), konnten demnach weder von Menčetić noch von Držić benutzt werden. Wenn man der Meinung von Kreković zustimmt, so muß man annehmen, daß die italienischen Straßensänger Horaz gekannt hätten, was doch sehr zu bezweifeln ist. Auf noch eine Tatsache ist hier hinzuweisen. Francesco Michaelis de Galvano hatte in seinem Testament Držić unter anderem Ciceros Tusculanen, Martial und Claudian im Original vermach (Jireček, Archiv für slav. Philol.

21, 455). Hätte er das einem des Lateinischen unkundigen Menschen gegenüber getan, der seine klassische Weisheit von italienischen zünftigen Straßensängern entlehnt hätte?

III. M. VETRANIĆ

Während Menčetić und Držić als Vertreter der sog. Troubadourenlyrik Horaz hauptsächlich als Liebesdichter schätzten, wurde der römische Dichter, dank seiner bewunderungswürdigen Vielseitigkeit, dem tiefreligiösen Mavro Vetračić (1482—1576) eines der Vorbilder für seine moralischen und religiösen Meditationen. Beide, Horaz wie Vetračić, sind strenge Sittenrichter, geißeln menschliche Fehler und Verkehrtheiten. Vetračić, der bei Horaz hauptsächlich ethische Reflexionen sucht und findet, tadelt und verurteilt Habsucht, Verdorbenheit und Verschwendung (vgl. Medini, *Povijest hrv. književnosti* 1, 170; Id. Rad JAZ 176, 155 ff.). Das ersehen wir schon aus seiner *Remeta*, wo die Verse 341 ff. lauten:

O trgovci lakomiti,
Ke lakomos vajmeh čini
Druge sviete nahoditi
Brodeći se po pučini.
Što lakomos taj vas vlada
Ter sve kopno ter sve more
I od istoka do zapada
Obhodite polja i gore?
.....
Recite mi, ja vas molju,
Kad srebrne i kad zlate
Rude tamо na svu volju.
..... a ne znate
Da u tomu nije vam plata!

Hier paraphrasiert Vetračić das Motiv Horazens aus der ersten Ode des ersten Buches und *Sat.* 1, 1, 6, wo die hastige Seeschiffahrt zu Erwerbszwecken unternommen, getadelt wird. Vetračić gibt seinen Versen, besonders am Ende, seinen Zeitverhältnissen entsprechend, einen religiösen Anstrich, der den Grundton vieler seiner Gedichte bildet. Aber nicht aller. So z. B. findet die bekannte, auch hier schon erwähnte Apostrophierung und Personifizierung des Vergil mit sich führenden Schiffes (*Hor. Carm.* 1, 3) ihren Anklang nicht bloß bei Držić (s. oben), sondern auch bei Vetračić, der, ebenfalls in *Remeta*, am Anfang des Gedichtes, zuerst Tiere und Vögel anruft stillzustehen und seinen Kummer und sein Unge-
schick anzuhören und dann fortsetzt;

O Neptune, tebe molju,
Zlosrdo se ti ne plasi,
I valovom ne daj volju,
Ner pučinom sve utaži!
I molim te rad ljubavi,
Da namiriš trudna mene,
Iz pućine sve priplavi,
Na kraj školja sve sirene usw.

So fleht auch Horaz (*Carm.* 1, 3, 1 ff.):

Sic te diva potens Cypri
Sic fratres Helenae, lucida sidera,
Ventorumque regat pater,
Obstrictis aliis praeter Iapyga.

Vetranić, obwohl Christ und Mönch, betet zu Neptun, der klassizistischen Dichtungsweise gemäß; Horaz wendet sich an Aeolus und die Dioskuren. Während Horaz im weiteren Verlauf des Gedichtes den Wunsch ausspricht, Vergil möge gesund in Athen ankommen, bittet Vetranić die Meeresgötter, sein Mißgeschick anzuhören. Doch zeigt gelegentlich auch Vetranić den gleichen Sinn für Freundschaftlichkeit, der sich durch so viele Gedichte Horazens hindurchzieht, so z. B. im Anfang des Gedichtes *Poslanica vlasteostvu hvarskom*:

A ki je draži stvor na svetu ovomu
Ner srce dat na dar prijatelju dragomu;

In seiner *Pjesanca u pomoć poetam* vertritt Vetranić das Recht der Dichter auf Schaffensfreiheit; ebenso wie der Töpfer und der Maler in ihrem Schaffen nach freiem Gutdünken wirken, so soll dies auch den Dichtern gestattet sein:

A poetam čas pogodi,
Neka slijede mužu svoju,
Da na volju pjesni pojtu,
Kako hoće u slobodi.

Dasselbe Recht für den Künstler verlangt auch Horaz, *AP* 9 ff.:

pictoribus atque poetis
Quidlibet audendi semper fuit aqua potestas.

Vetranić hatte bloß diesen Gedanken etwas breiter ausgesponnen wie er das auch bei seiner Bearbeitung bzw. Übersetzung des Vaterunsers und der Psalmen getan hat (Kasumović, o. c. 85).

Eine der beliebten Ideen unseres Dichters ist diejenige, daß vom Tod alle Menschen ohne Unterschied — sowohl Arme wie Reiche — einst betroffen sein werden, mit einem Worte, daß der Tod „sve pleše pod noge i u klupko sve valja“ (*Mlohavo je svjetovno ufanje*, 1, 3, 5 f.). Auch Horaz drückt denselben Gedanken an mehreren Stellen aus (z. B. *Carm.* 1, 4, 13; 2, 3, 21; 2, 14; 3, 1; 3, 2; *Epist.* 2, 2, 177).

P. Kolendić, der verdiente Erforscher unserer älteren Literatur, hatte in der Wiener Handschrift Suppl. 4472 zwanzig Gedichte entdeckt, die er in der *Gradja za povijest književnosti hrvatske* 7, 157 veröffentlichte, und für die er unumstößlich die Autorschaft Vetranićs feststellte. In diesen Gedichten, die weder von Kasumović noch von anderen Forschern in Hinblick auf ihre antiken Vorbilder hin untersucht worden waren, konnte ich einige Übereinstimmungen mit Horaz feststellen. Diese Gedichte

tragen alle in der Tat das Gepräge der Vetranićschen Poesie in sich. So z. B. schildert das Ged. 4,65 ff. die Unzufriedenheit der Menschen mit ihrem Schicksale:

Nu ne vijem nać toga meu svima narodi,
Da bitija od svoga kontijent se nahodi;
Zač kopač i orač i bogat i prosjak
U jednu mrežu tač nevidom srne svak.
Svak srne i upada i željno uzdiše
A tuge i jadi nikomu ne lipše.

Diese Verse wiedergeben das nur etwas wenig veränderte und erweiterte Motiv von der menschlichen Unzufriedenheit, welches wir in der ersten Satire von Horaz finden:

Qui fit, Maecenas, ut nemo, quam sibi sortem
Seu ratio dederit, seu fors objecerit, illa
Contentus vivat, laudet diversa sequentes?

Horazens „pallor amantium“ (*Carm. 3, 10, 14*) findet seinen Nachklang in Vetranićs Ged. 10 dieser Sammlung:

Vaj, kad spomenem ljuvene od družbe
Ter blidim i venem i plačem od tužbe.

Die beim Gedichte *Mlohavo je svjetovno ufanje* schon bemerkte Idee von der Allmacht des Todes, erklingt auch in dieser Handschrift wieder, Ged. 20, 51 ff.:

Koji bi mramor bio tvrde tač kriposti,
Da ne bi prosuzio od velje žalosti,
Gdi mlade i stare, bogate i uboge,
Žene i djevice i ostale gospoje...

Indem Vetranić hier die zwei ersten Verse als Einführung hinzufügte, hat unser Dichter hier zwei horazische Stellen kontaminiert: *Carm. 2, 3, 21* *Divesne priscus natus ab Inacho / Nil interest, an pauper et infima / De gente sub divo moreris, / Victima nil miserantis Orci* und *Carm. 1, 4, 13* *Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas / Regumques turres*.

Ein Zeitgenosse von Vetranić, *Hannibal Lucić* (Lucius) hatte sich außer mit der Prosa auch mit der Poesie befaßt, wie wir das aus seinem Brief an J. Martinčić ersehen. Dabei hatte er das horazische *Nonum prematur in annum* allzu ängstlich befolgt, und als er nach Jahren seine Gedichte wieder durchsah, vernichtete er sie zum größten Teil, wie er im besagten Brief berichtet und hinzufügt: „..... i kakono jine se mogu razgledavši ih i pogrdvivi, odvrgoh Malone sve“.

IV. D. RANJINA

Dinko Ranjina (1536—1607) gehört zu denjenigen Dichtern Dalmatiens, bei denen sich der Geist der antiken Poesie zum vollkommensten Abglanz aufschwang. Nach dem Urteil Medini's (l. c. 140) hatten sich

Ranjina und Zlatarić „dermaßen in das Studium der griechischen und lateinischen Autoren vertieft, daß sie darüber fast zu waschechten Griechen und Römern geworden wären“. Unter dem Einflusse der antiken Autoren gewinnt Ranjinjas Liebeslyrik an Tiefe und ethischen Reflexionen. In der Literaturgeschichte macht seine Erscheinung Epoche, weil dadurch mit der stereotypen Topik der bisherigen Troubadourenlyrik aufgeräumt wird. (Maixner, Rad JAZ 70, 197: P. Popović, o. c. 120; Vodnik, l. c. 112), Dabei macht sich denn nun auch Horazens Einfluß geltend.

Schon im Gedicht Nr. 5 der Akademieausgabe *U primaljeto* und Nr. 6 *U isto prolijje* bestehen fast wörtliche Übereinstimmungen mit dem römischen Dichter. Das Gedicht *U primaljeto* fängt mit folgenden Versen an:

Zemlja, koj zimnji hlad sjevera lis svetu,
Odjeću na se sad postavlja zelenu.
Vode, ke studeno valovje lijevaju,
Prozrin'je cakleno svitlo sad imaju.

Das Gedicht *U isto prolijje* fängt an wie folgt:

Sad lijepo prolijte tih nami vodi dan,
I trava i cvitje iz zemlje grede van.
Sada se svaki vir rastapa pod nebi,
Sad s krajem tvori mir more, ko gnivno bi.
.....
Od ptice svakoje žuberom slatki glas
Veselo sad poje ljuvenu milu slast.

Bei diesen beiden Gedichten fällt ins Auge einerseits ihre gegenseitige Ähnlichkeit untereinander, andererseits aber entsprechen sie zwei horazischen Gedichten, nämlich *Carm. 4, 7* und *4, 12*, die auch ihrerseits einander ähneln und auf die gleiche Weise den Frühling schildern:

Diffugere nives, redeunt jam gramina campis
Arboribusque comae:
Mutat terra vices et decrescentia ripas
Flumina praeterunt;
.....
Frigora mitescunt Zephyris, ver proterit aestas
Interitura...

Carm. 4, 12;

Jam veris comites, quae mare temperant,
Impellunt animae lintea Thraciae,
Jam nec prata rigent nec fluvii strepunt
Hiberna nive turgidi.
Nidum ponit, Ityn flebiliter gemens,
Infelix avis...

Bei Ranjina wie bei Horaz spielt diese Beschreibung des Frühlings eigentlich bloß die Rolle einer Einleitung. Während jedoch Horaz aus dieser Naturveränderung den Schluß zieht, niemand könne dem Tode entgehen und es sei das Leben rechtzeitig durchzugenießen, beschließt Ranjina

diese Beschreibung mit einer Reflexion anderer Art, die mit dem Vorhergehenden einen effektvollen Kontrast bildet: Alles in der Natur ist einem immerwährenden Wechsel unterworfen, der scharfe Winter wird durch den Frühling gemildert, bloß sein durch die Unbarmherzigkeit seines Mädchens verursachter Kummer und Schmerz dauern unverändert an. — In seiner Zueignung an Miho Menčetić, eigentlich einem Vorwort zu seiner Gedichtsammlung, bemerkt Ranjina, daß bereits Menčetić und Đ. Držić sich an Klassiker angelehnt hatten, „videći, er je jezik potreban i ubog, nasledjujući stare spjevaoce grčke i latinske, u koji svak u svoj jezik sili se svoje misli u pjesan spjevati“. Etwas weiter sagt Ranjina, es sei nicht gut den Bogen immer beständig gespannt zu halten, was eine Übersetzung des horazischen „Neque semper arcum / Tendit Apollo“ (*Car.* 2, 10, 19) ist.

Schon Maixner, *a. a. O.* 203 und Kasumović 166 hatten bemerkt, daß Hor. *Carm.* 1,3, wo Horaz, der römische Dichter, seinem Freunde Vergil glückliche Reise und glückliche Ankunft wünscht, von Ranjina im Gedicht *Odjeljen'je* (Nr. 36) nachgeahmt wurde:

... pokli se odili
Od mene daleče, prijatelju moj mili,
Vjetri te i more zdravo svud nosili".

In *Carm.* 1, 36, 10 spielt Horaz auf den thrakischen Brauch an, glückliche Tage mit weißen, unglückliche jedoch mit schwarzen Steinchen zu bezeichnen; so wünscht auch der Hirte in Ranjinjas Ged. 49 d mit einem weißen Steinchen die Erreichung seiner Liebeswünsche zu verewigen. Im Gedichte mit dem Titel „Jednomu, ki ništa ne učini, a tudje sve huli“ tritt Ranjina für das Recht der Dichter ein, durch seine Gedichte neue Wörter und Ausdrücke einzubürgern, wie es auch Horaz *AP* 58 sq. tut (Kasumović 192). Ranjinjas Ged. 102 ist jedoch keine Nachahmung von Hor. *Carm.* 2, 18, 10, wie das Kasumović behauptet. Den von Horaz *Epist.* 1, 2, 58 geäusserten Ausdruck, im Vergleich zum Neide hätten selbst Siziliens Tyrannen keine gröbere Folter erfunden, finden wir, etwas breiter ausgesponnen, auch bei Ranjina, Ged. 103—4, *Jedno me zavidniku* betitelt:

Zavidos, jadni crv, u tebi vidi se,
Iz žila gde ti krv sve siše i grize.
Tamniče, ne vidiš zled tvoju pod nebi,
Ti svima zavidiš, a niko viš tebi!

Ein anderes, Horaz und Ranjina gemeinsames Motiv ist die Unbeständigkeit des Glückes. An einen prahlenden Reichen richtet Ranjina folgende Mahnung (*Jednomu ki se imanjem svojim slavljaše*, 138):

... zakona ni š njom nikada, vjeruj, ni,
Dobra, kâ nam dava, prominjat sve čini.

Bei Horaz verschenkt das wankelmütige Glück seine Gaben und Ehren bald an diesen, bald an jenen (transmutat incertos honores, / Nunc mihi nunc alio benigna, *Carm.* 3, 29, 51); es „uzima svitlim vlas, a tamnim

dava moć“ (Hor. *Carm.* 1, 34, 12 „valet ima summis mutare et insignem attenuat deus, obscura premens“, Kasumović 174). Deshalb sind diejenigen die Glücklichsten, welche am wenigsten äußere Güter bedürfen, wie die Hirten, deren Leben im Ged. 145 gelobt wird.

Das Ged. 366 ist eine an Ranjinas Freund gerichtete Epistel (Andrejici Ranjini, prijatelju svomu), den er gelegentlich eines Todesfalles tröstet und ermahnt, vom Trauern abzulassen, da es auch in der Natur nichts Beständiges gibt:

Jur ako sunač zrak sve oblak ne skriva,
Ni more valove rvući proliva,
Nije leden vik Dunaj, ni s neba daž lije,
Ni sjever u gori dubima sve vije;
Reci mi, zar ti sam svaki čas meu nami
Tve lice polivaš groznimi suzami?

Auf eine ähnliche Weise räsonniert auch Horaz, indem er seinen Freund Valgius tröstet, der seinen verstorbenen Liebling Mystes betrauert (*Carm.* 2, 9, 1 ff.):

Non semper imbræ nubibus hispidos
Manant in agros; aut mare Caspium
Vexant inaequales procellæ
Usque; nec Armeniis in oris,
Amice Valgi, stat glacies iners
Menses per omnes; aut Aquilonibus
Querceta Gargani laborant,
Et foliis viduantur orni.
Tu semper urgues flebilibus modis
Mysten ademptum.

In den bekannten Versen *Carm.* 1, 1, 29 und 3, 30 ahnt Horaz selbst seine postume Größe und seinen Nachruhm voraus, der ihn zu den Sternen erheben wird. Dasselbe sagt Ranjina von sich selbst aus im Gedichte *Jednomu zavidniku* (171,9), und prophezeit demselben, er werde vor Ärger bersten. Mit berechtigtem Selbstbewußtsein sieht Horaz *Carm.* 3, 30, 7 seinen Nachruhm immer mehr wachsen, solange der Pontifex mit der schweigsamen Vestajungfrau den Kapitol hinaufsteigt und der Aufidus sein wildes Brausen weithin vernehmen läßt. Ranjina wiederum apostrophiert die Gedichte St. Nalješković und ihres Dichters „Ijuvezan, ka će vik bit na svit slavljen, u svaki vrimena dokoli bude teć / vodica studena i vruće sunce peć“. Horaz ermahnt mit den Worten, „feriuntque summos fulgura montes“ (*Carm.* 2, 10, 11) Licinius zur Bescheidenheit, während Ranjina *Jednomu zavidniku* (182) spricht: „Sad poznam... dobro da stari veli svjet od svita / visocih da stvari vazda se tris hita“. Hier verändert demnach Ranjina den Sinn dieser Sentenz, indem er sie an den Neid anwendet.

Außer der genannten Stellen bestehen noch andere, in denen Horazens Einfluß auf Ranjina zutage tritt. Bei Horaz, *Epist.* 1, 16, 73 ff. wird (nach Eur. *Bach.* 492) erwähnt, wie Pentheus den Dionysos gefangen hatte und ihm droht:

„Adimam bona“... „Nempe pecus, rem .
 Lectos, argentum; tollas licet. In manicis et
 Compedibus saevo te sub custode tenebo“.
 „Ipse deus, simul atque volam, me solvet“
 Opinor, hoc sentit: moriar; mors ultima linea rerum est.

Diesen Dialog hatte zweifellos Ranjina im Ged. 400 (*Elegija sreći*) vor Augen gehabt, als er hier das Zweigespräch zwischen dem grausamen thebanischen Tyrann, sowie dem beständigen und furchtlosen Dionysos an sich, sowie das feindliche Gebaren des Schicksals ihm gegenüber anwandte. Er trotzt dem Schicksal, wie Dionysos dem König:

Mož' mi uzet što imam sve, no tvrdim srcem ja
 Podniču protive trpeći zla svakoga,
 Ter u tem, dobro znaj, er pravo sad riču,
 Tebe, kā vas svit saj dobivaš, dobiću.
 I neću tvi jadi da me sad već more

Svi, z bogom pravedno ki hoće živiti,
 Velmi će neredno sve muke patiti
 Stvorca zgar od nebes blizu su viditi
 Svi tī, kim srce jes nevoljno na sviti.

Im Gedichte Ranjinias ist natürlich, auf die schon bekannte und gebräuchliche Art und Weise, das Original erweitert, und mit anderem, besonders christlichem, Element vermengt. Die Ähnlichkeiten und Unterschiede zeigt ja eine Vergleichung der beiden Stellen, auf die wir deshalb hier nicht einzugehen brauchen.

Als Neuerer in der Poesie zeigt sich Ranjina in seinem Gedicht an einen Kritikaster: *Jednomu ki ništo ne učini, a tudje sve huli* (107):

Jadovni zleče moj, zavidos s kim bjesni,
 Za zle prem tolikoj ne scijeni me pjesni.
 Ak' u njih ni sada onijeh sve riči,
 Kim staro njekada brijeme se diči:
 „Svitlušto sunačce, rozice, diklice,
 Ljuveno srdačce, grimizna svilice,
 Zač me tak verna ostavi, moj venče,
 Krunice biserna, moj zlačen prstenče?“
 U ova vremena, hudi moj tamniče,
 Druga sad imena naše pjesni diče,
 Jer jak lis u cvitu, tač nijedna na svit saj
 U jednomu bitju ne trpi običaj.
 Takodjer i riči, kime se jur njekad
 Stara svijes diči, u scijeni nisu sad.
 I ove sad, ke veće jesu, znaj, scijenjene,
 S vremenom bit neće od drugih primljene.

Den gleichen Gedanken drückt auch Horaz aus, AP 58 ff.:

. . . semperque licebit
 Signatum praesente nota procudere nummum
 Ut silvis folia pronus mutantur in annos:
 Prima cadunt; ita verborum vetus interit aetas,
 Et juvenum ritu florent modo nata vigentque.

Nendum sermonum stet honos, et gratia vivax.
 Multa renascentur, quae jam cecidere; cadentque
 Quae nunc sunt in honore vocabula, si volet usus,
 Quem penes arbitrium est et jus et norma loquendi.

(vgl. Budimir—Flašar, *Pregled rimske književnosti* 363).

In seinem Ged. 145, benannt *U hvalu pastira, kih život je bolji nego svi ini životi od svijeta*, lobt Ranjina das friedliche und sorgenlose Land- und Hirtenleben, wie es auch in der zweiten Epode Horazens geschieht (Kasumović 176; Budimir — Flašar, o. c. 370).

Das Ideal eines rechtschaffenen und standhaften Mannes schildert Ranjina in seinem Sendschreiben an Lukarević (Gospodinu Mihu Lukareviću):

U gori dub jedan, ki žile tvrd' ima,
 Za sve er je sa svih stran bijen zlim vjetrima

 Ni jedan ga ne može na zemlju oboriti.
 Istoj se vidi toj u mudru človiku
 Kad srcea kroz nje boj stvori mu stvar priku,
 Srca mu hrabrena i krepke pameti
 Vik nje moć srdžbena ne može uzeti.

Ranjinas Sendschreiben ist von beschränktem Umfange und auf das genannte Thema begrenzt, während dieses Thema Horaz bloß zur Einführung in ein Enkomium zum Ruhme Roms dient.

Allen bisher angeführten Tatsachen zu trotz hatte es Torbarina in seiner oben zitierten Dissertation unternommen, den direkten und unmittelbaren Einfluß der antiken Klassiker auf unsere ältere Autoren, besonders auf Ranjina, zu negieren und zu bekämpfen. Er spricht da von einer „legend of Ranjinias classicism“ (S. 167) und den „wilden Folgerungen“ Kasumović's (ibid.), und behauptet seinerseits, daß Ranjina die antiken Motive aus den unter antikem Einfluß stehenden italienischen Autoren entlehnt habe (176 f.). Auch den Einfluß von italienischen Übersetzungen klassischer Dichter auf Ranjina setzt Torbarina als möglich voraus. Die gleiche Skepsis zeigt T. Vaillants Meinungen über Zlatarić's Quellen gegenüber. Was von T.'s eigenen Folgerungen zu halten ist, werden wir gleich sehen. Einer von den italienischen Dichtern, welchen die klassischen Autoren begeistert haben, war Bernardo Tasso, und ihn habe Ranjina imitiert, sagt T., „without being acquainted with the Latin originals, merely copied the Italian poems“. (S. 180). Als Beispiel für seine Behauptung führt Torbarina die zweite Epode von Horaz (Beatus ille qui procul negotiis), Bernardo Tassos XIII Ode (*Loda della vita pastorale*) und das 145. Gedicht Ranjinas, das den Titel trägt „U slavu hvalu pastira kih život jes bolji nego svi ini životi od svijeta“. Zu seinem Unglück. Denn gerade die Zusammenhaltung und Vergleichung dieser drei Gedichte spricht am entscheidensten gegen Torbarinas Meinung und enthüllt ihre Unrichtigkeit, wie wir das gleich zeigen werden.

Horazens zweite Epode ist zu bekannt als daß wir sie hier anführen zu müssen glauben. Sie zählt 70 Verse, während das Gedicht Bernardo Tassos deren 105 aufweist, die in 21 Strophen geteilt sind. Ranjinas Gedicht

ist, mit dem Tassos verglichen, bedeutend kürzer; es umfaßt 161 Verse. Wenn es Ranjina darum gegangen wäre, Tassos Gedicht zu bearbeiten, so wäre es, nach der allgemein gebräuchlichen Art und Weise der dalmatinischen Autoren, anstatt verkürzt zu werden, bedeutend angeschwollen und damit auch abgeschwächt. Gegen eine solche Auffassung spricht jedoch auch eine sorgfältige Untersuchung und Vergleichung der drei Dichtwerke. Bei Bernardo Tasso wird das Hirtenleben, im Gegensatz zum langweiligen und sorgenvollen Leben in der Stadt idyllisch und idealistisch gelobt. Breit ausgesponnen, mit größter Ausführlichkeit schildert der italienische Dichter das Tagewerk der Landbewohner, der Prägnanz des Römers ganz entgegengesetzt. (zB. All' apparir del giorno / Sorgete lieti a salutar l'Aurora, E 'l bel prato d'intorno / Spogliate ad ora ad ora / Del vario fior, che 'l suo bel grembo onora... Or tendete le reti / Alla gru pellegrino, alla cervetta; / Or percontete lieti / Con fromba, e con saetta / La fuggitiva damma e semplicetta usw.). Die tiefere Untersuchung der drei Gedichte wird uns jedoch belehren, daß jeder der drei Dichter das Thema auf seine Weise behandelt, obwohl deutlich viele gemeinsame Punkte ins Auge fallen. Ein Motiv, das vom Aufpropfen der Pappeln an die Rebe, Hor. *Epod.* 2, 8 f.: *adulta vitium propagine / Altas maritat populos*, wird von B. Tasso folgendermaßen wiedergegeben:

E talor maritate
Ai verd' olmi le viti tenerelle.

Die betreffende Stelle bei Ranjina lautet:

Svako je vaše čudno dilo,
Znano lozje vi režete,
Koje mnokrat još penjete
Na brijestje toj njih milo.

Diese unwichtige Abweichung, in der Ranjina mit Bernardo Tasso übereinstimmt, wird von Torbarina als Beweis für seine Theorie ausgenützt, obwohl, wie gesagt, auch der dichterischen Freiheit ihr Recht zugestattet werden muß und auch die Möglichkeit einer Kontamination in Betracht zu ziehen ist. Ranjina konnte auch durch rein metrische Gründe zu dieser Abweichung von Horaz veranlaßt geworden sein. Viel wichtiger ist meiner Meinung nach etwas anderes, und zwar die Tatsache, daß in einer bedeutsamen Stelle Horaz und Ranjina übereinstimmen, während Tasso von ihnen beiden abweicht. Das ist der Beschuß des ganzen Gedichtes. Wie bekannt, ist die horazische Epode ironisch gedacht; am Ende stellt sich heraus, daß das ganze Gedicht von einem Wucherer gesprochen wird, der ausgeliehenes Geld von seinen Schuldern eingezogen hat und sich vorbereitet, es nun aufs neue auf Zinsen zu geben:

Haec ubi locutus faenerator Alfius,
Jam jam futurus rusticus,
Omnem redigit idibus pecuniam,
Quaerit Kalendis ponere,

Demnach klingt hier das Gedicht wie in einer epigrammatischen Pointe mit einer schrillen Dissonanz aus, die sich grell vom idyllischen Ton des ganzen Gedichtes abhebt. Auch Ranjina beschließt sein Gedicht mit einer, dem bisherigen Inhalt entgegengesetzten Pointe: die Verse spricht bei ihm, wie er am Schlusse in leiser Ironie andeutet, „ein liebenswürdiges Herrlein“, also wahrscheinlich ein Edelmann (157 ff):

Jašuć gorom, ka svud ščaše,
Bivši život njih vidio,
Gospodičić jedan mio,
Čim promijenit čes iskaše,
Tuj pjesancu sam pojaše.

Bei Bernardo Tasso, den Torbarina als das Vorbild Ranjinas zu seinem Gedichte hervorkehrt, fehlt eine Pointe sowie der ironische Ton vollkommen. Seine ganze Ode ist vom Anfang an bis zum Ende in einem offenen und harmonischen Ton gehalten. Tassos Schlußverse lauten (ich führe den Wortlaut Tassos nach dem in der Pariser Bibliothèque Nationale [Signatur Yd 5925—6] befindlichen Exemplar an, das den Titel trägt: *Rime di Bernardo Tasso. Edizione la più copiosa, finora uscita. Tomo II. In Bergamo MDCCXLIX.*):

Voi quiete tranquilla
Avete; e senza affanno alcun la vita;
Voi non noiosa squilla
Ad altrui danni invita;
Ma senza guerra mai pace infinita.

Vita giojosa e queta
Quanto t' invidio così dolce stato:
Che quel, che in te s' acqueta,
Non solo e fortunato,
Ma veramente si puo dir beato.

Es ist demnach, denke ich, unbestreitbar, daß hier bei Ranjina nicht Bernardo Tasso, sondern Horaz die Quelle Ranjinas war, da diese beide das Gedicht auf eine ihnen gemeinsame, von dem Schluß des Tassoschen Gedichtes jedoch ganz abweichende Art und Weise beschließen. Das verschweigt Torbarina. Ob Ranjina die horazische Ode im Original oder in italienischer Übersetzung gelesen hat, mag dahingestellt sein; in diesem Falle ist diese Einzelheit nicht von Bedeutung — die Hauptsache ist hier die Übereinstimmung mit Horaz, und nicht mit Tasso, die nun einmal festgestellt werden muß.

Ein Zeitgenosse Ranjinas war auch der bekannte Philosoph *Franja Petrić* (Franciscus Patricius, 1529—97). Dieser selbständige und seinerzeit berühmteste Philosoph der serbokroatischen Renaissanceperiode veröffentlichte 1586 in Ferrara seine zweibändige Poetik (*Della poetica di Francesco Patrici*) in der er sich natürlich auch mit Horazens *Ars poetica* auseinandersetzt. Er reiht sie in die von ihm so benannte *poesia insegnante* ein, und röhmt die langsame und sorgfältige Arbeitsweise des römischen Dichters (Šrepel, Rad JAZ 108, 25), doch übt er stellenweise Kritik an sei-

nen Aufstellungen. So bestreitet er z. B., von Thespis redend, die horazische Meinung, Thespis wäre mit seinem Wagen umhergereist und so szenische Darstellungen veranstaltet; auch erkennt er ihm den Ruhm eines Begründers der Tragödie ab. Sonst ist in Petrićs Werke wenig Rede von Horaz wie von Vergil und Tibull, und das, wie Šrepel (a. a. O. 21) meint, wahrscheinlich daher, da sie und ihre Werke genugsam bekannt waren.

V. D. ZLATARIĆ

D. Zlatarić (1558—1609) gehört unter die klassisch gebildetsten Dichter jener Periode. Auch bei ihm finden sich Reminiszenzen aus Horaz vor, in seinen Gelegenheits- wie auch Liebesgedichten. Er entnimmt ihm ethische Sentenzen und einzelne idyllische Motive. Zlatarić wirft seiner Geliebten vor, sie kümmere sich nicht um ihn (16,9), sondern fliehe ihn wie das Reh; so ist auch Horaz seiner Chloe böse (*Carm. 1,23,1*), weil sie von ihm wegläuft, einem Rehe vergleichbar, das durch unwegsame Bergschluchte seine erschrockene Mutter sucht („*vitas hinnuleo me similis, Chloe*“). Im Ged. 68, 11 (Ausgabe der Akademie zu Zagreb) hebt er, wie Hor. *Sat. 2, 6, 1*, hervor, die Menschen sollen nicht nach Reichtum streben, sondern mit wenigem zufrieden sein (Kasumović, l. c. 213). Hier macht sich schon jene idyllische Stimmung bemerkbar, auf die man bei Zlatarić öfters stößt, und die vielleicht unter dem Einflusse der idyllischen Richtung in der damaligen zeitgenössischen Poesie entstanden ist; sie ist bei ihm oft mit Naturschilderungen verknüpft, die auch im Ged. 17 vertreten ist. Es führt den Titel *U hvalu pokoja i mirne pameti*:

Sad pokle snig kopni i trsan cvit plodi
I sunce ljepše dni umrlim privodi,
O polja, o luzi, k vami grem ošad toj,
Što drže jur druži u scjeni velikoj.
Neka ini u trudu provode sva lita,
Da zlato steć budu i slavu od svita;
Jer moj duh uživa bez misli usnuti,
Gdi slavic tih spiva svoj poraz minuti
.....
Ne čini carska vlas ni blaga zamirna
Čestitijeh ovdi nas, neg istom svis mirna.

Dieses Gedicht ist nicht nach dem Muster von Hor. *Carm. 2, 16, 9* gedichtet, wie dies Kasumović l. c. 209 glaubt, sondern stellt eine Kontamination aus zwei anderen horazischen Gedichten dar, mit denen es eine viel größere Ähnlichkeit aufweist. Den Anfang bildet eine Schilderung des Frühsommers dar, dessen Motive (Schnee, frühes erstes Grün) vollkommen mit Hor. *Carm. 4, 7, 1 ff.* übereinstimmen („*diffugere nives, redeunt jam gramina campis, arboribusque comae*“). Zlatarićs Verse 7 ff. stammen aus *Epod. 2, 23*:

Libet jacere modo sub antiqua ilice
Modo in tenaci gramine...
Queruntur in silvis aves.

Zlatarić beschließt sein Gedicht folgendermaßen:

Ne čini carska vlas ni blaga zamirna
 Čestitijeh ovdi nas, neg istom svis mirna,
 Jer nad čim sunce sja, sve da ima ki človik
 A želi pokoja, njegov je tužan vik.

Diese Verse erinnern an den Sünder in Hor. *Carm. 3, 1, 19*, dem sein schlechtes Gewissen keine Ruhe läßt:

non Siculae dapes
 Dulcem elaborabunt saporem
 Non avium citharaeque cantus
 Somnum reducent.

Nach dem Tode seines Sohnes versucht Zlatarić seine Frau durch das Gedicht *U smrt Šimuna sina svog prvorodnoga* zu trösten, indem er das Bild einer stillen Winternacht vor ihre Augen zaubert:

Jur se lis ne kreće ni prši vjetra čuh
 Pokojno ter veće počiva svaki duh,
 Istom sad, o virna drugo mā, ne muči,
 Boljezan nemirna, koja te izmuči,
 Ter čini, da se plač i uzdah tvoj čuje,
 Čim tužno srce tač u tebi tuguje.

Hier dient eine und dieselbe Naturerscheinung dazu, um bei zwei Dichtern ganz entgegengesetzte Effekte hervorzurufen. Während in Horazens *Ode an Thaliarchus* (1, 9, 10 *Stravere ventos aequore fervido deproeliantes; nec cupressi nec veteres agitantur orni*), diesem Ausdruck der höchsten Lebensfreude, der Dichter ein meisterhaftes Bild entwirft von einer im warmen Zimmer und am traulich knisterndem Kaminfeuer versammelten Gesellschaft, die heiter zecht, während draußen Schneegestöber und grim-mige Kälte walten, herrscht bei Zlatarić in der Natur vollkommene und unbewegliche Ruhe, mit deren Hilfe der Dichter die tief betrübte Mutter zur Ruhe und Vergessen bewegen will und ihrem unermeßlichen Schmerz zu stillen versucht.

Einzelne Motive und Ausdrücke entlehene aus Horaz einige kleinere Dichter des XVI Jahrhunderts: Hor. Mažibradić, Marin Burešić (Kasumović, Rad JAZ 133, 137); eine horazische Ode und drei Satiren hatte Luka Bunić übersetzt (P. Popović, a. a. O. 214). Mit dem Übersetzen des römischen Dichters befaßte sich auch Miho Bunić Babulinov; davon erhielt sich bloß seine Übersetzung der bekannten Ode 3,9 „*Donec gratus eram tibi*“ (Popović, a. a. O. 122; Medini a. a. O. 140; A. Gavrilović, *Istorija srpskohrv. knjiž. 88*) — nach Kombol, *Pov. hrv. knjiž. 179* nur ein blasser Abglanz des horazischen Gedichtes, das von Ivan Bunić Vučićević besser und gewandter wiedergegeben wurde (*ibid. 239*). Diese Ode gehört unter die schönsten unseres Dichters; von ihr wie von *Carm. 4, 3* sagte Julius Cäsar Scaliger, Poetik, 7, 339, er möchte lieber diese Oden gedichtet haben, als König von ganz Spanien sein. In neuerer Zeit wurden diese zwei Oden von Jovan Jovanović Zmaj übersetzt (vgl. St. Josifović, *Zmaj i Horacije*, Bgd. 1929, S. 3. ff.).

II. HORAZ IN DER SERBOKROATISCHEN LITERATUR DES XVII UND XVIII JAHRHUNDERTS

VI. I. GUNDULIĆ

Als überwiegend epischer Dichter stand I. F. Gundulić (1588—1638) mehr unter dem Einflusse Vergils als dem Horazens, und doch stellen die südslawischen Literaturhistoriker „horazische Reflexionen“ bei Gundulić fest (Enciklop. Jugoslavije 3, 635), ohne dies jedoch näher zu begründen. Bis jetzt wurde leider dieser Einwirkung Horazens auf Gundulić keine Untersuchung gewidmet; aus den Stellen jedoch, die wir anführen werden, wird man, hoffen wir, ersehen, daß Gundulić die horazischen Dichtwerke gut gekannt und manches davon übernommen hat. Bei diesen Entlehnungen handelt es sich vorzüglich um moralische Sentenzen und Reflexionen, die in seinem bekannten Epos *Osman* oft vorkommen; in dieser Hinsicht möchte ihm Horaz wohl zahlreichere Beispiele bieten als z. B. Vergil oder T. Tasso.

Schon in den Anfangsversen *Osmans*, die gegen den menschlichen Hochmut gerichtet sind, stehen folgende Worte:

Ah, čijem si se zahvalila,
Tašta ljudska oholasti?
Sve što više stereš krila,
Sve ćeš paka niže pasti!

Vjekovite i bez svrhe
Nije pod suncem krepke stvari,
A u visocijeh gora vrhe,
Najprije ognjeni trijes udari.

Bez pomoći višnje s nebi
Svijeta je stavnos svijem bjeguća:
Satiru se sama u sebi
Silna carstva i moguća.

Eine überraschende Ähnlichkeit besteht zwischen diesen Versen und einigen Stellen bei Horaz, in denen ebenfalls das Bild vom jähnen Einsturz des Hohen in die Tiefe, sowie von plötzlichem Glückswechsel und den Übergang der Macht von Hoch zu Niedrig und umgekehrt gebraucht wird:

Carm. 1, 34

... Valet ima summis
Mutare et insignem attenuat deus

Obscura premens; hinc apicem rapax
 Fortuna cum stridore acuto
 Sustulit, hic posuisse gaudet.

Carm. 3, 29

Fortuna saevo laeta negotio et
 Ludum insolentem ludere pertinax
 Transmutat incertos honores,
 Nunc mihi, nunc alio benigna.

Carm. 2, 10

Saepius ventis agitatur ingens
 Pinus et celsae graviore casu
 Decidunt tress feriuntque summos
 Fulgura montes.

Das Gleichnis stimmt mit dem Gundulić's überein, nur sind Gebirge an Stelle von Türmen getreten. Die nachweisbare solide klassische Bildung Gundulićs und der Einklang in den angeführten Stellen beider Dichter sprechen für Horaz als die Vorlage Gundulić's.

Am Anfange des achten Gesanges seines Epos, Vs. 45 ff. vergleicht der Dichter sich selbst mit einem Vogel, wie er das auch im Gedichte *Ferdinandu II, knezu Toskanskom*, Vs. 64 ff. tut:

Nu kud veće mala ptica
 S nejacim' leti krili,
 Mukliem glasom od slavica
 Natječući žuber mili?

Neka od Arna kufi bijeli
 Čestitosti tvoje poju . . .

So sieht sich auch Horaz in seiner an Maecenas gerichteter Ode (2, 20) in einen Vogel verwandelt:

Non usitata nec tenui ferar
 Penna biformis per liquidum aethera
 Vates, neque in terris morabor,
 Longius, invidiaque major
 Urbes relinquam . . .
 Jam jam resident cruribus asperae
 Pelles, et album mutor in alitem
 Superne, nascunturque leves
 Per digitos humerosque plumae . . .

Das Lied, welches von Radmio gesungen wird (*Osman*, 8, 275 ff.):

Pojmo, pojmo, družbo draga,
 Bježi mladost, leti vrime,
 Od prolića doba blaga
 Uživajmo prije zime.
 Ne čekajte, svijetla prama
 Zlato u srebro da se obrati

stimmt fast gänzlich mit Hor. *Carm.* 1, 9, 15

nec dulces amores
Sperne puer, neque tu chores
Donec virenti canities abest
Morosa

überein.

In seinen *Suze sina razmetnoga* (Klagen des Verlorenen Sohnes) hatte sich unser Dichter zwar bekannterweise an Marini sowie an Tonsillis *Lagrime di San Pietro* gehalten, aber in Einzelheiten auch an andere Vorbilder, abgesehen natürlich davon, daß das Gedicht auch genug Selbständiges enthält. Bereits Šrepel hatte gezeigt, daß die bekannte Stelle von der Unabwendbarkeit des Todes 2, 24 ff. unter dem Einfluß von Horaz, *Carm.* 3, 3 entstanden ist (*O Gundulićevim Suzama sina razmetnoga*, Rad JAZ 127, 117). Gundulić hat den Gedanken des römischen Dichters, wie damals üblich, ausführlicher wiedergegeben und teilweise mit religiösem Einschlag vermengt. Bei Gundulić kommt der Verlorene Sohn zur Erkenntnis der Unvermeidlichkeit des Todes, — der mächtiger als alles andere ist, — der Eitelkeit des menschlichen Lebens und der allgemeinen Vergänglichkeit überhaupt:

Zgrade ohole, ke visješ
Nekada se do nebesa,
Sad rvane po tleh leže
Gnusnim stupom stado ih splesa:
A od unuk se carskijeh hrane
Kosti gore neukopane.

Besonders nahe stehen Vs. 3—4, wo vom Niedertreten der eingestürzten Paläste durch Vieh die Rede ist, der horazischen Stelle *Carm.* 3, 3, 40, in der ebenfalls das Gleiche den Gräbern Paris' und Priams widerfährt:

Dum Priami Paridisque busto
Insultet armentum et catulos ferae
Celent inulta, stet Capitolium . . .

Gundulić nennt keine Personennamen, und fügt die beiden letztgenannten Verse hinzu, um, in echt marinistischem Stil, das Grauenhafte der Schilderung zu verstärken.

Ebenso wie sich Gundulić, wie oben gezeigt wurde, am Anfang seines *Osman* an Hor. *Carm.* 2, 10 angelehnt hatte, so ruft auch im dritten Klagegesang seiner *Suze sina razmetnoga* der Verlorene Sohn verzweiflungsvoll aus:

I još živem? Još me zdrži
Zemlja? Još mi sunce i siva?
Treskovima nebo prži
Dubja, ka mu nijesu kriva.
A u krivinah tko se ustara,
Ne poraža i ne uzgara

(Vs. 253 ff.)

Dazu lieferte Horaz das Muster, *Carm.* 2, 10, 65 sqq.:

Auream quisquis mediocritatem
 Diligit, tutus caret obsoletis
 Sordibus tecti... invidenda aula
 Saepius ventis agitatur ingens
 Pinus; et celsae graviore casu
 Decidunt turres; feriuntque summos
 Fulgura montes...

Hier leinte Gundulić seiner Paraphrase — besonders am Anfang — stärkeres Pathos, welches dem gehobenen Ton des ganzen Gedichtes entspricht; die Eiche übernimmt die Rolle der Fichte, während der horazische Beschluß fortgelassen, dafür aber, wie bereits bemerkt, am Anfang des *Osman* angewendet wurde.

Von dem Verlangen getrieben, zu seinem Vater zurückzukehren, zaudert der Verlorene Sohn und fürchtet, daß ihn der Vater mit den Worten

Bieli golub sred kih strana
 Roditelj je crna vrana?

verstoßen werde. Diese Gnome ist eine unzweifelhafte Nachahmung von Hor. *Carm.* 4, 4, 32

nec imbellis feroce
 Progenerant aquilae columbas,

wo von Horaz dieses Gleichnis im umgekehrten Sinne gebraucht wird, um zu beweisen, in welchem Maße Drusus, der von Horaz in dieser Ode gefeiert wird, ein würdiger Nachkomme des Kaisers Augustus sei.

In seiner *Dubravka*, durch die sich das Motiv der Geldgierigkeit, die hier aufs Korn genommen wird, hindurchzieht (vgl. Vodnik, *Pov. hrv. knjiž.* 1, 230, lauten die Verse 1183—4

Blažen pastir ovdi ide,
 Ki zaslepljen ne bi od zlata

womit Hor. Epod. 2, 4 zu vergleichen ist.

VII. DŽ. BUNIĆ — VUČIĆEVIC

Die Lektüre der Klassiker ist auch bei Dž. Bunić (1594—1658) in ihren Folgen bemerkbar. Von Horaz übernimmt Bunić hauptsächlich erotische Motive, die er dann auf freiere Weise bearbeitet und bedeutend erweitert. Am meisten ist in dieser Hinsicht bemerkenswert das 38. Gedicht in seinen Eklogen („*Plandovanja*

Ronsard, Weckherlin und Hagedorn nachgeahmt wurde (vgl. Stempflinger, *Fortleben* 323) frei nachgedichtet, erweitert und ihm einen selbständigen Schluß angehängt (Kasumović, l. c. 228 f.).

Wie der Dichter im Ged. 7 seine Rachel (Rakle) ermahnt, nicht auf ihre Schönheit eitel zu sein, die ja bald verschwinden wird, so tut er dasselbe im Ged. 32 Ljubica gegenüber:

Nemoj, nemoj, ma Ljubice,
 Bistrom viru virovati,
 U kom rajsко tvoje lice
 Općiš često ogledati,
 Tere neće, viruj meni,
 Dugo vrime kazat tebi
 Medne usne, pram zlačeni
 I dvie zore zgara s nebi.
 Bježi mladost, dni odhode

 Naša doba ne vrate se.
 Odori će bit i plieni
 Od gusara ki sve stira,
 Tvoj drag pogled, pram žuđeni,
 Sladke ustī, lice od lira;
 Tim se mlađi ne oholi
 Čim pogledaš sliku tvoju,
 Neg se smili na me boli,
 O ljubljeni moj pokoju!

Dieses Gedicht ist keine Nachahmung von Hor. *Carm.* 4, 9, 13 und 1, 11, 7, wie dies Kasumović a. a. O. 233, behauptet, da es mit ihnen keine Ähnlichkeit aufweist; es entspricht vielmehr vollkommen, der Idee und ihrer Ausführung nach, der bekannten kurzen Ode an Ligurinus (*Carm.* 4, 10), die auch von Ronsard und Goethe (im Wilhelm Meister IV, 1) nachgeahmt wurde. In dieser Ode prophezeit Horaz dem hartherzigen Jünglinge, er werde alt werden, ergrauen, und, wenn er sich im Spiegel beschauen werde, seine ehemalige Unnachbarkeit bereuen:

O crudelis adhuc et Veneris muneribus potens!
 Insperata tuae cum veniet pluma superbiae
 Et quae nunc umeris involitant deciderint comae,
 Nunc et qui color est puniceae flore prius rosae
 Mutatus, Ligurine, in faciem verterit hispidam
 Dices „heu“, quotiens te speculo videris alterum,
 „Quae mens est hodie, cur eadem non puero fuit?
 Vel cur his animis incolumae non redeunt genae?“

Die Ähnlichkeit ist offensichtlich. Beide Dichter erwähnen das Altern und Ergrauen; Ljubica betrachtet sich im klarer Quelle („bistrom viru“), Ligurinus im Spiegel; sein Antlitz ist rosenfarbig, das Ljubica's

weiß wie Lilien („lice od lira“). Hier wie dort, wie wir sehen, herrscht das gleiche Thema; auch das Ziel ist dasselbe: durch den Gedanken an die Vergänglichkeit der Schönheit soll die geliebte Person zum Nachgeben bewogen werden. Dieses gemeinsame Motiv fehlt jedoch in den Gedichten, die Kasumović anführt und die nach ihm die Quelle für Bunić gebildet haben sollten. Bunić hat überdies den Umfang ausgedehnt und noch einige allgemeine Reflexionen hinzugefügt; weitere Übereinstimmungen mit Horaz sind *Pland.* 2, 4, 7 ~ Hor. *Carm.* 2, 3, 17; *Pland.* 37 ~ Hor. *Carm.* 2, 1, 7; *Razg. past.* III ~ Hor. *AP* 173 (Kasumović 243, 254). Das verlassene Mädchen in *Pland.* 66 nennt ihren ungetreuen Liebhaber tauber als das Gebirge („gluši od gore“) und bei Hor. *Carm.* 4, 7, 21 bleibt Gyges allen Verführungsversuchen gegenüber *scopulis Icari surdior*, seiner alten Liebe treu und beständig.

VIII. J. PALMOTIĆ

Bei dem fruchtbarsten Dramatiker der dalmatinischen Periode unserer älteren Literatur, Junije Palmotić (1606—57) wurde bisher Horaz als mögliche Quelle außer Acht gelassen. Als einzige hatten bloß Pavić, Rad JAZ 70, 8 die Möglichkeit erwogen, daß Palmotić die zahlreichen Boten in seinen Dramen nach dem Rate Horazens in der *AP* 184 eingeführt hätte, und Körbler *Grada* 10, 129 die Parallele *Gomn.* 199 ff. ~ Hor. *AP* 139 gezogen. Außer der *Gomniade*, diesem posthum veröffentlichten Schmähgedicht unseres Dichters, mit deren rücksichtslosen Derbheit und beißendem Spott Palmotić mit einigen Epopden Horazens und Ovids *Ibis* wetteifert, sind wir noch auf manche andere, bisher unbemerkte Berührungspunkte mit Horaz gestoßen, auf die wir hier aufmerksam machen werden. Das gilt in bedeutendem Maße auch für die lateinischen Dichtungen Palmotić's, aus denen ein direkter Einfluß Horazens in der Ursprache sonnenklar durchleuchtet.

In seinem lateinischen, in der alkäischen Strophe verfaßtem Panegyricus auf Ivan Bunić beginnt die vierte Strophe mit dem Verse „Justum et tenacem propositi virum“, also aus Hor. *Carm.* 3, 3, 1 wörtlich übernommen, wo Horaz diese Worte auf den beständigen, standhaften und furchtlosen Menschen überhaupt anwendet, während Palmotić mit ihnen seinen Freund Bunić charakterisiert. Am Schlusse seines Gedichtes ruft Palmotić zur Verteidigung seines Vaterlandes auf:

Vos o supremi caelicolae lues
Arcete nostris moenibus horridas . . .

Ähnlich erhofft Horaz *Carm.* 1, 21; 13 sqq. von den Göttern und von Kaiser August die Abwendung der drohenden feindlichen Pest vom römischen Volke und vom Kaiser selbst:

Haec bellum lacrimosum, hic miseram famem,
Pectemque a populo et principe Caesare in
Persas atque Britannos
Vestra motus aget prece.

Einen anderen Panegyricus richtete Palmotić an die bekannte schwedische Königin Christine (*Panegyricus de ingressu in urbem Romam Christinae Reginae*), der er auch seine *Christiade* gewidmet hatte (vgl. darüber Broz, Vienac, 1891, 14 f.). Er rühmt hier an ihre Beschäftigung mit den Wissenschaften (201 f.):

Manibus versans noctuque dieque
Doctorum monumenta virum

also mit den gleichen Worten, mit denen Horaz den Pisonen die griechischen Autoren zur Nachahmung empfiehlt:

... vos exemplaria Graeca
Nocturna versate manu, versate diurna.

(AP 268)

Als Palmotić auf Christinens Reise zu sprechen kommt, gebraucht er einen ähnlichen Ausdruck, wie Horaz in seiner Übersetzung des Anfangs der Odyssee;

Palmotić (68 f.):

cum te veneranda cupido
Incessit, liquidas genitore hortante per undas
Multorum mores hominum cognoscere et urbes.

(vgl. auch 336):

Innumeros postquam mores habitusque locorum vidisset.

Horaz (*AP* 141 sq.):

Dic mihi, musa, virum, captae post tempora Troiae
Qui mores hominum multorum vidit et urbes.

Vers 184 ff. sind gegen die Habsucht gerichtet, die, wie wir gesehen haben, auch Horaz oft geißelt

Procul o procul absit avarae
Mobile consilium mentis, nummique cupido.

Auch in einzelnen Ausdrücken und Phrasen herrscht öfters Anlehnung, z. B. *Panegyr.* Bun. 10 „alite cum bono“ ~ Hor. *Epod.* 16, 24 „secundo alite“, *Carm.* 4, 6, 23 „potiore alite“. Vgl. auch Palmotić's Antwort auf das Sendschreiben seines Freundes Gradić (*Grada*, 7, 388), Vs. 1: „Quamvis ter gelidas biberint jam prata pruinis“ und Hor. *Carm.* 1, 4, 4 „nec prata canis albicant pruinis“, dann Vs. 2 „Tertiaque adtritis sudarit frugibus aestas“ mit Hor. *Epod.* 16,1: „Altera jam teritur bellis civilibus aetas“, sowie Vs. 3 „civilia jura colement“ und Hor. *Sat.* 1, 9, 39 „aut novi civilia jura.“

Auch in den Dramen, die Palmotić verfaßt hat, sind stellenweise Reminiszenzen aus Horaz und Übereinstimmungen mit ihm offenbar. Nehmen wir zuerst seine *Captislava* vor. Die Abgesandten von Bojislav's Vater Kasimir überbringen Captislavas Schwester Ljubica Geschenke für Captislava, und da sagt Ljubica zu ihrer Mutter Ljubisava:

2169 ff.

Ja njih sinka vrijedna i znana
Za braca sam svoga obrala,
Bivši on slatka moja obrana,
Moj štit, ma čas, moja hvala

ganz ähnlich wird auch Mäcenas von Horaz „praesidium et dulce decus meum“ genannt (*Carm. 1, 1, 2*).

Zu Beginn der 15 Ode des ersten Buchs erzählt Horaz vom undankbaren Hirten Paris, der Helena übers Meer entführt hatte; bei diesser Gelegenheit prophezeite ihm Nereus den üblen Ausgang dieses Abenteuers für ihn und die Trojaner. Diese Stelle diente Palmotić zweifellos als Vorbild für den Prolog seines *Akile*, Vs. 13 ff., wo Proteus als Prolog vom Kummer der Thetis berichtet, weil er ihr prophezeit hat, Achilles müsse an dem Kriege teilnehmen:

A to ere ja, videći,
Da, vječnoga pun prikora,
Vodi Parid gos grabeći
Lijepu Elenu priko mora,
Prorokovah plahe boje . . .

Bei Horaz führt Nereus mit größerer Ausführlichkeit Paris alle Gefahren, die ihn erwarten, vors Auge; Proteus jedoch appelliert an Thetis' mütterliches Gefühl und rät ihr ab, den Sohn in den Krieg zu schicken.

In der *Atalanta* wünscht Zelenko seinem Freunde Hippomenes von der Liebe zu Atalanta abzuraten:

Još si mlad, nijesi ovoj vješ vili,

worauf ihm dieser antwortet:

Malo je tijeh vila, ke zlato ne žude,
Od zlata kijeh sila pridobit ne bude,
Kad zlato vidi ona, gdino sja na travi,
Od tijeka smiona to da se ne ustavi?

Damit sind die horazischen Stellen, in denen von der Macht des Goldes über die Frauen gesprochen wird, zu vergleichen, z. B. *Carm. 3, 16, 18*

Custodem pavidum Iupiter et Venus
Risissent: fore enim tutum iter et patens
Conversum in pretio deo.

Aurum per medios ire satellites
Et perrumpere amat saxa potentius
Ictu fulmineo . . .

Schließlich will ich nur noch ein Beispiel, die Worte, welche bei Palmotić Lauš zu Gradimir spricht, anführen:

Sni, ki u zori nas pohode,
Istine su veće krati,
I često u njih svoje zgode
Čovjek bude ugledati.

Dieser Ausspruch ist identisch mit der Stelle Hor. *Sat.* 1, 10, 43, wo Apollo dem Dichter das Schreiben griechischer Verse verbietet, erscheinend „post mediam noctem, cum somnia vera“....

IX. J. KAVANJIN — K. FRANKOPAN — V. PETROVIĆ

Einzelnen Reminiszenzen aus Horaz begegnen wir auch bei Jerolim Kavanjin (1645—1714), dem Verfasser des umfangreichsten Dichtwerkes der älteren serbokroatischen Literatur, *Bogatstvo i uboštvo*, wie sich denn dem Einflusse des römischen Dichters auch andere Dichter des XVII Jahrhunderts, wie z. B. K. Frankopan und Vice Petrović, nicht haben entziehen können.

Horaz ermahnt Epist. 1, 2, 55 ff. die Menschen, sich zum Beherrschen ihrer Triebe, besonders des Zornes usw. emporzuringen, da diese sonst die Gewalt über sie, als ihre Feinde gewinnen können: „Ira furor brevis est, animum rege, qui nisi paret / Imperat, hunc tu frenis, hunc tu compesce catena“. Kavanjin führt das im V. Gesange noch breiter aus: „Mejdan svet je, boj ognjeni, naš je žitak u obrani . . . Svi se mogu pridobiti / Sam se čovik ne dobije . . . Zato se rvat je potreba / Proti našim protivnikom, / Er predobit njih je treba, Svjetom, davlom i čovikom, / Koe ako ti ne primože, / Oni tebe tad podlože“. Auf denselben Gedanken kommt Kavanjin im XVII Gesange wieder: „A najviše od jakosti / Dielo je, snižit' srdžba naših, Silni oganj pun sminosti, Koji mučno čoviek gasi“. Auch die Wollust fliehe man (*ibid.* vs. 55) „Sperne voluptates, nocet empta dolore voluptas“. Kavanjin drückt das folgendermaßen aus: „Prava je jakost dospivenja / Zapoviedat svome duhu, / Da ne hlepi naslajenu . . .“ Im Hinblick auf die Kürze des Lebens soll man auch seine Wünsche möglichst beschränken, sagt Horaz *Carm.* 1, 4, 15 „Vitae summa brevis spem nos vetat inchoare longam“, so auch Kavanjin (der stellenweise selbst Horaz als seine Quelle angibt) 1, 1, 2: „Otvor' oči na ove piesni / Skrati želje, srce stiesni“ . . .

Ivan Krsto Frankopan (1643—1671) sagt in der Vorrede zu seinem bekanntesten Werke *Gartlic za čas kratiti* (IV, 22 nach der durch Ježić veranstalteten Ausgabe der Serbischen Akademie der Wissenschaften) zu seinem „dragom prijatelju“: „Zato volim na srednjem putu ostati . . .“ damit auf Horazens „aurea mediocritas“ anspielend (*Carm.* 2, 10, 5). Den bereits erwähnten Gedanken des römischen Dichters *Carm.* 1, 34

Valet ima summis
Mutare, et insigne attenuat deus,
Obscura premens; hinc apicem rapax
Fortuna cum stridore acuto
Sustulit, hic posuisse gaudet.

wiedergibt Frankopan folgendermaßen:

Vije se u kolu kot kača hudobna,
Vred zna obradovat, učinit turobna;
Sad jedne ispenja u mesto najviše,
Sad druge postavi pod vsima najniže.

Aus dem 106. Gedichte des *Gartlic* „*Filenus i Klori*“ (S. 64 Akad.) führen wir folgende Verse an:

Dobar večer, Klori moja,
 Kamo, kamo, lipos twoja
 S kojom si se oholila,
 Tak cifrasto ponosila?

 Il' se cifraš il' se malaš,
 Srce moje več ne včaraš
 Tvoji gusti sedi lasi
 Od zmrzline nose glasi,
 Prsi pako izdijene
 Kažu iskre pogasene

 Još Klori med ledom plamen biva
 Stara srna poigriva

Das Gedicht ist in seiner grimmigen Ironie eine Nachahmung der noch schärferen achten Epoche Horazens, in welcher der Dichter, wie das Orelli und Baiter in ihrem Kommentar bemerken, „Archilochio modo invehitur in mulierem divitem ac nobilem, sed vetulam et libidinosam“:

... Cum sit tibi dens ater et rugis vetus
 Frontem senectus exaret, ...
 Sed incitat me pectus et mammae putres,
 Equina quales ubera,
 Venterque mollis et femur tumentibus
 Exile suris additum!

Beide Dichter ermahnen zur Zufriedenheit eines Jeden mit seinem Schicksal:

Tu se mora sričan med ljudi nazvati,
 Ki u stališu svom mirno zna prebivat,
 Druga povekšanja niš ne naviduje,
 Neg vrimenu vsakom batriv prilaguje

(Sentencie 190)

Qui fit, Maecenas, ut nemo, quam sibi sortem
 Seu ratio dederit seu fors objecerit, illa
 Contentus vivat, laudet diversa sequentes

Sat. 1, 1, 1 sqq.

Vivitur parvo bene, cui paternum
 Splendet in mensa tenui salinum
 Nec leves somnos timor aut cupido
 Sordidus aufert.

Carm. 2, 16, 13

Laetus in presens animus quod ultrast
 Oderit curare et amara lento
 Temperet risu, nihil est ab omni
 Parte beatum.

Selbstbeherrschung wird ebenfalls von beiden Dichtern empfohlen:

Latius regnes avidum domando
Spiritum, quam si Libyam remotis
Gadibus jungas . . .

Hor. *Carm.* 2, 2, 9 sq.

Povsud diku on dobiva
Ki sam sebe savladiva

Frankopan, S. 190

Als Vice Petrović, der zurückgezogene und bescheidene ragusäische Sekretär und Archivar (1616—1677) starb, setzte ihm sein Freund B. Bolić in seinem (bei Appendini, *Notizie*, 2, 150 abgedrucktem) *Epicedium Vincentio Petrovichio civi Ragusino* ein schönes Denkmal:

Et immerenti te quoque patriae
Mors atra tristi funere sustulit,
O magne musarum sacerdos,
Petroide Themidisque cultor?

Te seu Latini pectinis arbiter
Flaccus volantem propulit aere
Sublimi olorem sive sacra
ipse Maro docuit sub umbra . . .

Alles spricht dafür, daß Petrović ein guter Kenner der lateinischen Literatur und Sprache war. Lateinische Verse verfaßt er fließend und mit großer Gewandtheit; in ihnen paraphrasiert er Verse aus Horaz, Vergil, Martial und Juvenal (Körbler, Rad JAZ 186, 250). In einem Epigramm zitiert er wörtlich die Verse Hor. *Carm.* 3, 11,

Mercuri, nam te docilis magistro
Movit Amphion lapides canendo,
Tuque testudo resonare septem
Callida nervis,

indem er im Scherz an Horaz die Frage richtet, wozu denn sieben Saiten notwendig wären, da man beim Saitenspiel auch mit deren vier auskommen kann (vgl. Körbler, ibid.). Die große Zahl der von Petrović in alkäischer und sapphischer Strophe verfaßten lateinischen Gedichte bezeugt ebenfalls, daß diese Fertigkeit nur einem Originalstudium des römischen Lyrikers zu verdanken war.

X. I. GJORGJIĆ

Einer der gebildetsten und gelehrtesten Männer und Repräsentanten unseres achtzehnten Jahrhunderts war unzweifelhaft I. Đordić (1675—1737), gleichzeitig ein „ausgezeichneter Kenner der klassischen Sprachen“ (Šurmin, *Povijest hrvatsko-srpske književnosti* 100), und auch Horazens. Das bezeugt übrigens auch er selbst. In seinem kleinen Epos *Suze Marunkove* klagt Marunko ob der Hartherzigkeit

seiner unbarmherzigen Pava; einmal hatte er versucht, sie zu küssen, aber (Vs. 151 ff.)

Ti u kuću skoči unutra,
Pak istrča s štapom na me
Ljuća neg li paparata
Al' kukurek česna iz Blata.

Hier schwebte unserem Dichter die humoristische Schilderung eines Gastmahls, bei welchem Horaz (*Epod.* 3, 4) mit Knoblauch bewirtet wurde, so daß er empfiehlt den Vatermörtern Knoblauch einzugeben, der schärfer als der giftige Schierlingssaft sei; nur ein Schnittermagen könne ihn vertragen. Das bestätigt Gjordjić selber in den Anmerkungen, welche er seinem Gedichte befügte, und wo er bemerkt: (S. 326 der akad. Ausgabe): „Blato je najdalje selo na Mljetu, u kome česan tako je autoru od ove pjesni bio ištetio stomak, da je mogo kantat s Oracijom Parentis olim si quis impia manu senile guttur fregerit edat cicutis allium nocentius.“

Eine Anzahl Anlehnungen an Horaz in seinen (Gjorgjić's) lateinischen Gedichten verzeichnet V. Gortan in seiner Ausgabe : Ignjat Đurđević, *Latinske pjesni razlike*, Zagreb, 1956 S. XIII.

Beide Dichter vergleichen sich mit einer Biene, die süßen Honig schlürft (vgl. Prohaska, *I. Gjorgjić i A. Kanižlić*, Rad 178, 142); aber, während Horaz dies auf sein poetisches Schaffen bezieht (*Carm.* 4, 2, 27: Ego apis Matinae more modoque Grata carpentis thyma per laborem, Plurimum circa nemus uvidique Tiburis rivos operosa parvus Carmina fingo), saugt Gjordjić den Honig von den Lippen seiner Geliebten (*Ekl.* 3, 109 ff.): „jakno pčela iz cvieća berem rajske med sladosti iz novoga primaljeća“. In seinem Ged. 3 spielt unser Dichter an die berühmten Verse Hor. *Carm.* 3, 30, 6 an. In diesem Gedichte lobt Gjordjić seine Ljubica, bei der ihm besonders ihre zarte Hingabe verbunden mit einer gewissen Zurückhaltung und scheinbarem Schamgefühl gefallen (vgl. auch das Gedicht „*Ljubovnik sramežliv*“); damit sind die Schilderungen vom scheinbaren Widerstreben bei Horaz *Carm.* 1, 9, 21 und 1, 6, 17 zu vergleichen. Manchmal jedoch ergreift den Dichter der Zorn auch der willfährigen Ljubica gegenüber, und da bricht er in die Worte aus (*Ljubovnik rasrčeni*, Pj. razl. 33, 29):

A i sa mnom ti si hinila,
Znam, po tvojoj nestavnosti!
Ah pod cvjetjem twoih milosti
Smrtna zmija skrovna e bila.

So vergleicht auch Horaz Lyce wegen ihrer Unbarmherzigkeit mit einer maurischen Schlange (*Carm.* 3, 10, 13 „nec Mauris animum mitior anguibus“. Kasumović, a. a. O. 266). Diese Lyce erscheint in der Ode 4, 13 noch einmal, aber ganz anders: gealtert und trunksüchtig, will sie doch noch jung scheinen. Nach Kasumović wäre die Dame („gospoja“) unseres Dichters in dessen Gedicht Nr. 36 „Špoti se s njekom gospodom“ nach dem Vorbild der genannten horazischen

Ode entstanden; zwischen den beiden Gedichten besteht jedoch m. E. keine Ähnlichkeit. In diesem Gedichte verspottet nämlich Gjorgjić ein gealtertes, häßliches, grauhaariges, welkbrüstiges und zahnloses Mädchen. Da alle diese Züge auch von Horaz in der achten Epode geschildert sind, so halte ich *diese* Epode für das Vorbild welches Gjorgjić nachgeahmt hat. Auch bei Horaz werden erwähnt „*dens ater, rugis vetus frons, pectus et mammae putres*“; beide Gedichte haben den gleichen ironischen Charakter.

In den Naturschilderungen lehnte sich Gjorgjić ebenfalls an Horaz an. Die bekannten und hier schon zitierten Frühlingsschilderungen des römischen Dichters fanden ihren Nachhall bei Gjorgjić (Ekloge I), der hier eine Kontamination vorgenommen hat. Die Macht, welche das Geld über die Frauen übt, behandelt er in seiner zweiten Ekloge, sowie in dem Gedichte *Ženidba oli vjedžbanje onijema, koji se hoće vjeriti i ženiti*, wo er sagt: „Sprav' jako imanje i pjene u jedno: na vrieme sadanje veoma je potrebno.“ — Auch Gjorgjić hat seinen Bankier Alfius, der die Landleute beneidet; er trägt den bezeichnenden Namen Dobipuk. Gjorgjić hatte jedoch auch eine aufrichtige, schöne und zarte Lobrede über das Naturleben gedichtet; es ist dies seine achte Ekloge (*Posjed vilini*), die einen ähnlichen Eingang hat wie die zweite Epode Horazens:

Blažen da je, tko u slobodi
K dubravam se željno utječe,

Da neockvrnjen viejek provodi
Gradskijeh smeća nadaleče.

Gdje mir stavní ne zapada
Pod oblake zlobe općene,

A zelenieh vrh livada
Ljubav cavti, rados zene.

Od čestitijeh on u broju
Pun razblude privesele

Traje sladkom u pokolu
Mirne noći, danke biele . . .

(darüber ausführlicher P. Popović, o. c. 336; Kasumović, l. c. 313). Die Lobrede des Alfius bei Horaz ist ein Monolog, in Welch Ekloge jedoch, wie der Dichter andeutet, „razlike diklice ujedno skupljene igraju se veselo i razgovaraju“. Die gleiche Liebe zur Natur offenbart sich in *Pj. razl.* 138 (Začinka), geschrieben „zum Ruhme des Frühlings“: „*Donese nami s drobnim travami rano proljetje razliko cvijetje*“ ~ Hor. *Carm.* 1, 18, 12 „*variis obsita floribus*“ und 4, 7, 1 „*Diffugere nives, redeunt jam gramina campis Arboribusque comae*“ 3, 18, 9 „*Ludit herboso pecus omne campo*“.

Wie Marulić, hatte auch Đordić seine *Judith* gedichtet, aber in dramatischer Form. Sie blieb jedoch leider unvollendet. Horazens Sentenz (*Epist.* 1, 2, 14)

Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi

paraphrasiert hier Gjorgjić (Vs. 257 f.) mit den Worten:

Mnokrat nebo s štetom prikom
Za grieb carski puke umori.

Bei Horaz bezieht sich dieser Gedanke bloß auf die Griechen, während bei Gjorgjić dessen zweiter Teil auf das Assyrervolk angewandt wird.

Im siebenten Klagegesang („uzdah“) der Reuigen Magdalene (*Uzdasi Mandaljene pokornice*, VII), denkt Magdalene über Vieles nach und kommt unter anderem auch auf den Gedanken (den Horaz *Carm.* 1, 1 behandelt), daß die Menschen immer verschiedenen Zielen nachjagen und mancherlei Neigungen besitzen (241 ff.):

Brodar s vjetrim vo'evat' radi,
Teg zemljaku jes od volje,
Bojnik strašnoj u zavadi
Crnom krví masti polje,
Ljubi ucviljen duh zabavu

Mudroznanci hitru sladost
Urešene sred besjede,
Pustoš novac i planinu,
Svjetlos putnik, gusar tminu.

Der Gegenstand der zweiten Ekloge unseres Dichters (Ljubica) ist die Liebe zwischen Tratorak und Ljubica, welche ihr Vater jedoch an den reichen Hirten Brštanko verheiraten will. Bei dieser Gelegenheit erzählt ihr die alte Mlađena, was Alles das Gold im Stande zu verrichten ist (69 ff.):

Sred strašnoga zidat mora,
Sione reke ustaviti,
Izravniti tvrde od gora,
K sebi od sveta kraj priniti.
Od blaga je moć i snaga,
Koga se oblas svudi čuje,
Čovjek blagom sviet podlaga
I do neba gospoduje.

Es sind dies erweiterte und etwas veränderte Gedanken, die auch Horaz *Carm.* 3, 16, 10 ausspricht:

... aurum
per medios ire satellites
Et perrumpere amat saxa potentius
Ictu fulmineo ...
diffidit urbium
Portas vir Macedo et subruit aemulos
Reges muneribus ...

(Kasumović, Rad 205, 64 f.). Besonders sind Frauen der Macht des Goldes unterworfen; so hat sich auch Danae nicht Zeus in der Form eines Goldregens widersetzen können, den sie denn auch in ihren Schoß aufnahm, wie es im berühmten Gemälde Tizians dargestellt ist (*Carm.* 3, 16, 7):

Fore enim tutum iter et patenti
Conversum in pretio deo

und so spricht denn auch Gjorgjić (119 ff.):

Bježi od nas, o ljubavi,
Ako nejmaš zlatne strile,
Man ćeš strieljat te diklice,

Ke ne ustrijeli darovima,
Pokli jaču nego lice
Puna ruka kriepos ima.

An einigen Stellen kommt Djordjić zu einem allgemeingültigen Resultate, welches Horaz ebenfalls oft vertritt: die Jugend genießen solange es nicht zu spät ist (vgl. Hor. *Carm.* 1, 9; 4, 10; 1, 11, 8). Magdalene bereut ihr übertriebenes Klagen und Jammern und spricht:

Sad uživaj, čim vedrieme
Zrakom mlados tvoj pram zlati,
Boga ljubit sved je vrieme,
Nije sved vrieme uživati.

Schließlich erinnert auch das Thema vom ewigen Wechsel in der Natur, das wir bei Horaz oft vertreten gesehen haben, an den römischen Lyriker (Pj. 54, 141 ff.):

Eto s noći dan se mieni
I privraća zemja bitje . . .
A za zimom primalitje.

Auch als Mensch und individuelle Persönlichkeit weist Gjorgjić Ähnlichkeit mit Horaz auf: beide feine, gebildete und geistreiche Weltmänner, philosophisch gebildet, die beide Natur, Freundschaft und Liebe besangen, aber auch beide den ironisch-satirischen Ton gut zu handhaben wußten, ebenso oft jedoch auch den leichten und unschädlichen Humor.

Gjorgjić's Zeitgenosse war Brno Ricciardi (1680—1716), der in seinem Sendschreiben an P. Kanavelić ein Zweigespräch mit Apollo führt, wie sich denn auch Horaz in persönlichen Verkehr mit ihm setzt, sei es um sich mit Bitten an ihn zu wenden (*Carm.* 1, 31) oder von ihm erhört zu werden (*Sat.* 1, 9, 78); Ricciardi ersucht ihn um einen Lorbeerkrantz, wobei wir uns erinnern, daß bei Horaz, Pindar als „laurea donandus Apollinari“ bezeichnet wird (*Carm.* 4, 2, 9): Hier Ricciardis Verse:

Venac prosih od lovora
U Apola: on mi veli:
Plien učini mogu od dvora
Krepos Petra Kanaveli.

Ein anderer, noch jüngerer Zeitgenosse Gjorgjić's war Luka Bunić (1708—78), ein hoher und geachteter Staatsfunktionär, der sich, obwohl kein dichterisches Talent, in seinen Mußestunden mit

Poesie befaßte und Horazens Satiren 1, 1 und 2, 5 in regelrechte und reimlose Zwölfsilbler übersetzte (Jadranski Slavjan 1850, 3—4; Kombol, *Pov. hrv. knjiž.* 1. 330).

Antun Gleđević (1650—75) dienen als Zielscheibe nicht bloß die älteren Frauen (vgl. sein Gedicht „Kaže da se ne pristoji jednoj ženi starijoj raditi od ljubavi“) die „čine dela od mladice“ (vgl. Hor. *Carm.* 3, 15 und 4, 13); er erwähnt ebenfalls Städte, durch die das Vieh herumtritt (Hor. *Carm.* 3, 3, 40; Kasumović 321 f.) und paraphrasiert die bekannten Verse *Carm.* 4, 4, 32; bei ihm spricht Selimir zu Radmila:

Nastoj svesno obaznati . . .
Nje roditelj ko prohodi,
Vrijedno majka nje žive li,
Jer od vрана vran ishodi,
A od kufa kuf pribijeli.

Das gleiche Gleichnis gebraucht Horaz, *Carm.* 4, 4, 29 ff.:

Fortes creantur fortibus et bonis:
Est in juvencis, est in equis patrum
Virtus; neque imbellem feroceſ
Progernerant aquilae columbam.

von dem es Gleđević übernommen hat; nur gebraucht er statt Adler und Taube Rabe und Schwan.

Es entsteht nun ein gewisser Stillstand in unserer älteren Poesie, die sich langsam ihrem Untergang hinneigt, was in der sinkenden Originalität ihrer Talente zutage tritt.

XI. BETONDIĆ — MARČI — KUNIĆ

Josip Betondić (gest. 1764), der sich auch mit der Aufzeichnung von Volksgedichten beschäftigte, hatte neben seinen Hirtengesprächen (*Razgovori pastijerski*) auch Manches aus Ovid, Vergil und Horaz übersetzt. Von seinen Übersetzungen gilt dasselbe, was von den Übertragungen seiner anderen Landsleute, wovon wir schon gesprochen haben und es demnach nicht zu wiederholen brauchen.

Im J. 1791 veröffentlichte in Dubrovnik *Nik. Marči* sein Werk, betitelt *Scivot i pokora svete Marie egipkigne slosceni u sces pjesni jezika slavinskoga po Niccoli Marci popu dubrovjaninu*. Es ist ergötzlich und voll köstlicher Naivität, wie dieser Autor die Vermengung des mythologischen Beiwerks mit dem religiösen Thema zu entschuldigen und zu erklären versucht. Wie die aus Handwerksgesellen improvisierte Schauspielertruppe in Shakespeares Sommernachtstraum, um nicht einen etwaigen Zorn König Oberons auf sich zu laden, demselben mitteilen, daß der Löwe im Schauspielstücke kein echter Löwe sei, so erklärt auch Marči vorsorglich im Vorwort (S. 7 ff.), daß er an die Mythologie nicht glaube, sondern an das, was die Kirche lehre: „Takoghier schtosam reko od Nereida, Teti i Netunna, svesu to kitte piesnicke, a ja vierujem svescto vieruje sveta zarqua rimska . . . niesam mogo izmisliat, erbih laggo, i negovorio istinu“.

Bei Horaz, *Carm.* 1. 23, 1 flieht Chloe den Dichter dem Reh vergleichbar (*vitas hinnuleo me similis, Chloe . . .*), bei Marči (S. 77)

Marija beži u pustinju
Izpred kučka najedena,
Isprid lovca kada ljuta
Bježi gorom poplašena
Prem plašljiva zvjer košuta
Tako našu egipkinju
Vidiš letjet' u pustinju.

Die schon angeführte und behandelte zweite Epoche des römischen Dichters hat auch bei Marči ihren Nachhall gefunden. Im ersten Gesange des Marčischen Epos wird auf eine Horaz ähnliche Weise das Landleben gelobt. Wir führen die Schilderung unseres Dichters an, die horazische als bekannt voraussetzend. Aus einer Vergleichung werden sich die Übereinstimmungen und Unterschiede von selbst ergeben:

Liepo ti je bez zabave
Život vodit od pastira,
Danke trajat sred dubrave,
U pokolu punu mira.
Odkle je zloba istjerana,
Gdje privara neima stana,
Gdje u trudu pravednome
Srećni život svi provode
Ne zavidi bogatomu
Sve što žudi, sve to treba
Ženi, djeci, samu sebi.
Plodne parsi od ovaca
Hranu obilnu i prepunu,
Ovni i stado jaganjaca
Sa odjeće daju vunu . . .
Tu ne sumnja muž na ženu,
Žena vjerna mužu biva
Od izdajstva svaku sjenu
Prava ljubav pridobiva . . .

Horaz weist entrüstet den Gedanken von sich ab, in glänzenden Palästen leben zu wollen (*Carm.* 2, 18, 1: „Non ebur neque aureum / Mea renidet in domo Jacunar / Non trabes Hymettiae Premunt columnas“ . . . Ebenso Marči: „Nesrećni su, još i gore / Koji živu sred palače, / Er s ufanje dneva trate, s vele truda, s malo plate“. Seine Schilderung beschließt Marči folgerecht mit den Worten:

Nek gospoda živu u dici
Ja u skromnoj kućarici.

Die gleiche Bescheidenheit und Einfachheit zeigt auch Marčis Zeit- und Altersgenosse Raimund Kunić (1719—94), wenn er spricht (Mor. 46)

Cellula parva mihi satis est attritaque vestis
Et tenuis facili mensa parata dape.

Zum Unterschied von Marči, den er in dieser Hinsicht weit überflügelte, erreichte Kunić europäischen Ruhm durch seine lateinische Übertragungen griechischer Dichter, des Theokritos, Kallimachos, der Anthologia Palatina und besonders der Ilias, die als die beste lateinische Übersetzung dieses Epos noch heute anerkannt ist. Seit 1773 war er Professor der Rhetorik und des Griechischen am römischen Kollegium. Von ihm sagt Appendini, *Notizie* 2, 170: „avendo nel tempo stesso allo studio della Latina eloquenza e poesia congiunto quello della lingua greca, che apprese a fondo, e con studio discernimento sugli antichi scrittori classici . . . la versione di Cunich fosse riguardata come un vero modello di versione“. Auch in seinen lateinischen Gedichten, und sogar wo er religiöse Stoffe behandelt, spürt man die klassizistische Diktion, Sprache und Phraseologie eines an Vergil und Horaz geschulten Autors (Maixner, Rad JAZ 96, 1889, 141). Besonders den Letzteren stellt er hoch und verteidigt ihn eifrig gegen dessen Angreifer, die z. B. Horaz kalt nennen:

Tantillus tantum, haud dubitas reprendere vatem,
Et Flacci carmen dicere frigidulum?
Nec metus est, Pindi sacra de vertice Musae
Ne te furcillis praecipiter eiciant?

(Cunich. *Satir.* 46)

Auf gleiche Weise verwahrt er sich energisch gegen einen anderen Kritiker, der Horazens Ausdruck „juga Telegoni“ (*Carm.* 3, 29) für unverständlich erklärt hatte (*Sat.* 152); er kennt natürlich Horazens *Ars poetica*, und bei der Übertragung von *Iliad.* 1, 175 gibt er den homerischen Ausdruck μῆτετα Ζεύς nicht wörtlich genau, dem Sinn entsprechend, sondern freier, durch das von Vergil und Hor. *Epist.* 2, 1, 68 gebrauchte „aequus Jupiter“ wieder (Maixner, a. a. O. 147, 149). Nach dem Bekanntwerden mit der *Antiope* seines Freundes Alfieri ist er entzückt und richtet an ihn die Worte:

Admiransque manus et tollens, Cedite, Galli,
Clamavi, prisci cedite Grajugenae!

Mit der allmählichen Abschwächung der Produktivität in Dalmatien verschiebt sich das literarische Entwicklungszentrum nach Nordost. M. A. Kanižlić (1700—1777) wird einer der Hauptvertreter der klassizistischen Barockpoesie. So wie Horaz sein Buch in die Welt schickt *Epist.* 1, 20, 5 „Fuge quo descendere gestis / Non erit emissio redditus tibi . . . Carus eris Romae, donec te deserit aetas“, spricht auch Kanižlić zu seinem Werke im Eingang zu seinem „Leben der heiligen Rosalie“:

Rožalijo, kamo tebe šalje twoja
Uzdisana, tamo putuj, knjigo moja.
Kud li imaš ići, ne znam te ja učit,
Nego ču te srići u ruke izručit . . .

Die oben angeführten horazischen Stellen von der Wankelmüttigkeit des Glückes macht sich Kanižlić ebenfalls zu eigen:

Kolo sveta čudi, kojim vazduh vije
 To jest, vele ljudi, nikad stala nije
 U svako se doba vrteč prominjava,
 Kad ga jednom digne, da ga vas svit fali,
 Sad ga opet prigne i u dol uvali.

Der slavonische Repräsentant des Aufklärungszeitalters, M. A. Reljković (1754—1801) zählt in der Vorrede zu seinem *Satir* auch den „Satirenschreiber“ (pisaoča satira) Horaz unter jene Autoren, die mit ihren Werken dem Volke nutzten.

XII. DOSITEJ OBRADOVIĆ

Außer in Kroatien und Slavonien fanden die klassischen Studien in der zweiten Hälfte des XVIII und der ersten Hälfte des XIX Jahrhunderts einen geeigneten Nährboden in den südlichen Gegenden des damaligen Kaisertums Österreich, in der Wojwodina, was besonders durch die in der Einleitung hervorgehobene wichtige Rolle der klassischen Sprachen im Unterrichte begünstigt wurde (vgl. auch Skerlić, *Istorija nove srpske književnosti* 135). An erster Stelle ist hier der bedeutendste serbische Schriftsteller des XVIII Jahrhunderts, Dositej (Dositheus) Obradović (1739—1811) zu nennen. Beide Persönlichkeiten, Dositej und Horaz, weisen manche Berührungspunkte und Ähnlichkeiten untereinander auf. Der eine wie der andere gebildet, geistreich, vaterlandsliebend, von edelster Humanität, Menschenliebe und Toleranz erfüllt, mild und heiter, dabei beide doch unversöhnliche Feinde der Dummheit, des Aberglaubens, der Unmenschlichkeit und der Unduldksamkeit. Horazens Poesie enthält viel didaktisches, aber die schriftliche Wirksamkeit Obradović's ist schon ganz in den Dienst der Aufklärung seines Volkes gestellt. Zu diesem Zwecke gebrauchen denn auch beide das reiche Rüstzeug der ihnen zu Gebote stehenden populärphilosophischen Kenntnisse und Fähigkeiten. Die horazischen Verse „Musarum sacerdos virginibus puerisque canto“ (*Carm.* 4, 1, 3), die Dositej als Motto auf das Titelblatt der ersten Ausgabe seiner Fabeln setzte, besitzen für die Wirksamkeit Obradović's eine noch größere Bedeutung als für die Horazens. Die zahlreichen Erwähnungen und Benutzungen horazischer Stellen in Obradović's Schriften zeugen, daß Dositej mit den Werken Horazens sehr vertraut war, sagt Čajkanović, in *O Dositejevim grčkim i latinskim izvorima*, Dositejeva Spomenica, SKZ 134, S. 83. Doch hat es Čajkanović leider unterlassen, das Verhältnis zwischen Horaz und Dositej zu behandeln, was wir deshalb hier unternehmen werden.

Obradović zählt Horaz, Pindar, Cicero, Demosthenes und Vergil unter diejenige Autoren, deren Ruhm ewig wachsen wird, was Horaz in seinem „crescam laude recens“ (*Carm.* 3, 30, 9) sich selber vorausgesagt hat (*Sobranije raznih naravoučitelnih vešćej*, S. 267 u. 329 — die Seitenzahlen werden hier nach der in Belgrad 1911 erschienenen einbändigen Gesamtausgabe angeführt). In seiner *Ethik* (S. 386) sagt Obradović, daß „Vergil und Horaz große Dichter, aber auch große Freunde gewesen sind, demnach ist es nicht wahr, daß

ein Dichter den anderen haßt.“ Hier hatte Dositej meiner Meinung nach wahrscheinlich eine Stelle Hesiods im Sinne gehabt, und zwar *Opp. 26 καὶ πτωχὸς πτωχῷ φθονέει, καὶ ἀοιδὸς ἀοιδῷ.* Obradović war auch sonst ein eifriger Leser Hesiods, den er auch oft zitiert, (s. S. 116, 122, 150, 155, 183, 189, 232). Die Freundschaft zwischen Horaz und Vergil war Dositej zweifellos aus Horazens Ode an Vergil, *Carm. 1, 3*, wo er Vergil *animae dimidium meae* nennt, bekannt. In seinem *Mezimac* kommt Obradović auf Ruhm und Unsterblichkeit zu sprechen: „Koliko bi drevnjeji vitezova, bez Oracija i Vergilija u beskonečnom zaboravljenju i večnoj tami pogrebeni ležali i ostali!“ (ibid. S. 430). Aus seinem *Sobranije* (Werke, S. 329) ersehen wir Dositejs Vertrautheit mit der *Ars poetica*: „Aristotel i Oracije daju nam ostroumna i lepa pravila spisanija i o tome suda, no ovi isti izvadili su ova pravila iz spisanija onih, koji su pre njih tako pisali.“ Hier hatte Dositej ganz richtig, auf eine bewunderungswürdige Weise, obwohl Nichtphilolog, die Wichtigkeit der Autoren der voraristotelischen Poetik erkannt, die erst Dezennien nach ihm, 1828 Spengel in seiner *Synagoge techmon* der gelehrten Welt zugänglich machte, sowie mehr als hundert Jahre später, noch vollständiger Radermacher, in seinen *Artium scriptores* (Akad. Wien, 1951).

Den Werken des römischen Dichters entnimmt Obradović hauptsächlich moralisch-ethische Sentenzen. Im achten Kapitel seiner *Ethik*, S. 389 ist die Rede vom Zorn: „Zato se gnjev i jarost, nazivaju kratka besnoća (Orac)“. Das bezieht sich auf Hor. *Epist. 1, 2, 62* „Ira furor brevis est“. In der Nutzanwendung (*Epimythion — Naravoučenije*) zu seiner Fabel Nr. 91 (S. 183) vom Hasen und Löwen bemerkt Dositej: „Zato neka vam je vsegda na pameti ona predivna i svako zlato u ceni prevashodjaštaja Oracijeva sentencija: Est modus in rebus, sunt certi denique fines“. Dieser bekannte Ausspruch Horazens befindet sich *Sat. 1, 1, 106*. In einem Briefe an seinen Neffen Grigorije Obradović ermahnt er denselben, ihn nicht bloßer Komplimente wegen mit Briefen zu belästigen; dabei fügt Dositej hinzu, daß sich die Alten nach Horaz immer an die selige Mitte gehalten haben, und verspricht, ihm den Horaz in französischer Übersetzung zu senden. Bei obigem Ausspruch hatte Dositej zweifellos an Hor. *Carm. 2, 10, 5* gedacht, in welcher Stelle Horaz seinem Freunde Licinius empfiehlt:

Auream quisquis medicritatem
Diligit, tutus caret obsoleti
Sordibus tecti, caret invidenda
Sobrius aula.

In seinen „Ratschlägen des gesunden Menschenverstandes“ (*Sovjeti zdravago razuma*) erwähnt unser Autor die „ritterliche Tugend“ der Tapferkeit, der Horaz „jenes wunderschöne Zeugnis aussellt“ in den Worten:

Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinae

(Hor. *Carm. 3, 3, 8*)

welche Verse nun der liebenswürdige Schriftsteller — als Versifikator leider sehr mittelmäßig — auch gleich folgendermaßen übersetzt:

Zgruvato nebo da se pod njim sruši
Straa njegovoj ne zadade duši

(*Werke*, S. 127).

In der Moral zur Fabel Nr. 62 „Zwei Mäuse“ (S. 170), die aus Horaz, *Sat.* 2, 6 übernommen ist (Fabel von der Stadt- und Landmaus), zitiert Horaz das „Beatus ille . . .“ des Dichters, das er auch übersetzt und hinzufügt, bei einem Anderen möchte man den darin ausgesprochenen Wünschen wohl kaum Glauben schenken. „Horac,“ sagt Dositej, „da je hteo, mogao je vsegda s Avgustom živeti i socarstvovati.“ Seinen hohen Freund und Gönner Zorić nennt Obradović nach dem Vorgang Horazens „praesidium et dulce decus meum“ (*Sovjeti zdravago razuma* ibid. S. 105). An Euthym Ivanović, den bekannten Übersetzer des „Neuen Plutarch“, schreibt Dositej in einem Briefe, Ivanović habe mit diesem Werk das Lob Horazens „Omne tulit punctum“ (Hor. *AP* 343) verdient. Dieses Lob erteilt Horaz in der genannten Stelle bekannterweise denjenigen, die Angenehmes mit Nützlichem zu verbinden wissen. Dositej kennt sich gut in dem Verhältnis zwischen August und Horaz aus und berichtet S. 360 ausführlich von den Versuchen des römischen Kaisers, Horaz durch ein dauerndes Verhältnis an sich anzuketten und ihn so für seinen Dienst anzuwerben, sowie von der Liebe zur Unabhängigkeit und Freiheitsliebe des römischen Dichters, der sich solchen Versuchen Augusts mit dem feinsten Taktgefühl zu entziehen wußte, wovon besonders die erste Epistel des zweiten Buches ein glänzendes Zeugnis ablegt (vgl. auch die geistvolle ausführliche Einleitung zu seiner Übersetzung dieser Epistel von C. M. Wieland, Horazens Briefe, Leipzig, 1801, II, 1 ff.). In seinem *Mezimac* S. 451 erwähnt er die Ode, in der Horaz das Schicksal Regulus' behandelt. Wenn unser Autor im *Sobranije* (S. 301) sagt, Horaz berichte von Pindar, Niemand könne ihn übertreffen, so hat er dabei zweifellos seine Ode 4, 2, 1, daß derjenige, der Pindar zu erreichen hofft, mit Flügeln, die mittels Wachs befestigt sind, fliege:

Pindarum quisquis studet aemulari,
Iulle, ceratis ope Daedalea
Nititur pennis, vitreo daturus
Nomina ponto.

Ja, Dositej kennt sogar den bekannten Ausspruch des großen französischen Philologen des XVI Jahrhunderts, Julius Cäsar Scaliger, der in seiner Poetik erklärt hatte, er möchte lieber die Oden 3, 9 und 4, 3 gedichtet haben, als König von ganz Spanien sein.

Das waren die Stellen, in denen Dositej Horaz beim Namen nennt. Ich habe jedoch bei der genauen Durchstudierung von Dositejs Werken noch manche andere Stellen feststellen können, in denen Obradović zweifellos aus Horaz geschöpft hat, obwohl ohne Angabe

der Quelle. So paraphrasiert er z. B. gleich in der Einleitung zu seiner Autobiographie (*Život i priključenja*, S. 17) den bekannten Ausspruch „Quo semel est imbuta recens, servabit odorem testa diu“ folgendermaßen: „S čim se novi sud najpre napuni, tim se i napoji“; im Epi-mythion zur Fabel 94, Seite 133 der Erstausgabe, übersetzt er jedoch diese Sentenz wörtlich, wie folgt: „Svak sosud na ono zaudara šta se u njega sipa“, und fügt hinzu: „ako je vešt blagovonna, miriše, ako je zlovonna a ona smrdi“. — Im vierten Kapitel seines Sobranije, S. 275 (*O nesoglasiju naših želanija*) befaßt er sich mit der Unzufriedenheit der Menschen mit ihrem Lose, die da immerfort reden: „O, wäre ich Dieser und Jener“, was Horaz so ausdrückt (*Sat.* 1, 1, 1): „Qui fit, Maecenas, ut nemo . . . contentus vivat, laudet diversa sequentes“. — Das horazische „Vivitur bene parvo“ (*Carm.* 2, 16, 13) lautet bei Dositej „Vivitur exiguo melius.“ — Zur Fabel 139 bemerkt Dositej „Est modus in rebus — Jest način u veštma“. Der Ausspruch stammt aus Hor. *Sat.* 1, 1, 106. Denselben Ausspruch, aber nun bloß in der obigen Übersetzung, wiederholt unser Autor im zweiten Teil seiner *Autobiographie*, S. 403. Wieder in einem Briefe an seinen Neffen Gregorije, der ihm, wie es scheint, viel zum Schaffen machte, schreibt Dositej tröstend (S. 540): „Ako je sad tamo oskudno, neće svagda biti“. Das ist wieder eine Reminiszens aus Horaz, *Carm.* 2, 10, 17: Non, si male nunc, et olim sic erit“. In seiner Autobiographie, S. 110, erzählt schließlich Dositej, wie er sich gelegentlich eines Disputs an einem Gelage bei einem Klostervorsteher irgendwelche Blöße gegeben hatte, was ein Gelächter hervorruf, worauf sein Gegner stolz den Schnurrbart aufzwirbelte, „kao da Kleopatru na triumfu nosi“. Es ist nicht bekannt, daß man die ägyptische Herrscherin irgend jemals im Triumph geführt hat, wohl aber ist m. E. in dieser Stelle eine Anspielung an Hor. *Carm.* 1, 37 zu sehen, in welcher Ode der Dichter den Heldenmut Kleopatras rühmt, die lieber den selbstgewählten Tod erlitt, als daß sie es gestattet hätte, in einem Triumphzug aufgeführt zu werden:

quae generosius
Perire quaerens, nec muliebriter
Expavitensem, nec latentis
Classe citareparavit oras.

.
Saevis Liburnis scilicet invidens
Privata deduci superbo
Non humilis mulier triumpho.

XIII. J. MUŠKATIROVIĆ

In Dositejs Fußtapfen traten noch andere Schriftsteller dieser Periode, von denen hier für uns vorerst Jovan Muškatirović (1743—1809) von Belang ist. Schon Skerlić hatte in seinem Werke *Srpska književnost u XVIII veku* von Muškatirović und Vezilić gesagt, sie hätten Aussprüche aus Horaz übernommen und ihn zitiert. Etwas

Näheres darüber, in welchem Maße und auf welche Weise sich diese beide Autoren an Horaz angelehnt haben, wurde, soviel mir bekannt, bisher noch nicht veröffentlicht. Wir werden deshalb diese Sache einer diesbezüglichen Behandlung unterziehen.

Muškatirović hatte in seiner Schrift *Pričete iliti po prostomu poslovice* (II Auflage 1807) eine Sammlung von Sprichwörtern verfaßt, und zwar von solchen volkstümlichen, wie auch literarischen Ursprungs. An Horaz erinnern folgende Sprüche: „Mučno je psa ot namazana kaiša oterati“ ~ Hor. Sat. 2, 5, 83: „Canis a corio numquam absterrebitur uncto“. — Dem Sprichwort „Pod jagnjećom kožom mnogo puta kurjak leži“ liegt Hor. AP 437 zu Grunde: „Animi sub volpe latentes“. — Ein anderer Ausspruch ist „Reč izpuštena ne povraća se“; identisch mit Hor. AP 390 „Nescit vox missa reverti“. Der, wie wir oben gezeigt haben, von Dositej an zwei Stellen gebrauchte horazische Ausdruck *Epist.* 1, 2, 69 sq. „Quo semel est imbuta recens, servabit odorem testa diu“ findet auch bei Muškatirović ihre Verwendung und zwar in der Form „Čime se nov lonac napuni, s onim uvek zadiše“. Bei dem Ausspruche „Što vidiš, ne vidi, što čuješ ne čuj“, führt Muškatirović selbst das lateinische Vorbild an:

Fingere qui non visa potest, commissa tacere,
Hic niger est, hunc tu, Romane, caveto.

Von den fünf angeführten Sprichwörtern, welche unser Autor Horazen entnommen und auch im Ganzen getreu übersetzt hat, gehört nur eines den Satiren an, während die anderen aus der Ars poetica stammen. Zu zwei Aussprüchen jedoch fand Muškatirović das Vorbild in den Oden, und zwar: „Ne priličestvuje čelovjeku ukrašenije žensko“, wozu die Quelle das horazische „Persicos odi puer adparatus“ ist (*Carm.* 1, 38, 1). Auf Seite 159 lesen wir den Spruch: „Odašta se čovek najviše boi, od onoga najposle neće izbegnuti“. Diese Sentenz erinnert an eine Stelle in der Ode an den gestürzten Baum, *Car.* 2, 13, 13 „Quid quisque vitet, numquam homini satis cautum est in horas . . .“

XIV. FERIĆ — KATANČIĆ — RASTIĆ — HIĐA

Duro Ferić — Gvozdenica (1739—1820) war Zeitgenosse berühmter Latinisten, wie es z. B. Stay, Kunić, Zamanja und Bošković waren, mit denen er auch in lebhaftem Verkehr stand, besonders mit Stay, der ihn auch zur Abfassung von lyrischen Gedichten in horazischen Versmaßen ermunterte (Kombol, a. a. O. 372) — Der berühmte Archäologe M. P. Katančić (1750—1825) bezeigte in seinen wissenschaftlichen Schriften (*Istri adcolae, Orbis antiquus* u. a.) eine eindringende Kenntnis des Dichters; von seinen lateinischen wie serbokroatischen Gedichten sind viele in der Sapphischen und Alkaischen Strophe gedichtet, was nur nach gründlicher Kenntnis des lateinischen Originals geschehen konnte. Seinen *Fructus auctumnales* ist das Motto vorangestellt:

O decus Phoebi, et dapibus supremi
 Grata testudo Jovis, o laborum
 Dulce lenimen, mihi cumque salve
 Rite vocanti.

Darunter steht Hor. L. I, *Od. 27*. Wie der Herausgeber von Katančić's Werken in der Ausgabe der Zagreber Akademie richtig bemerkt, mußte Katančić eine verkürzte Ausgabe Horazens vor sich gehabt haben, da das betreffende Gedicht das 32-ste des ersten Buches ist. Und so war es denn auch in der Tat. Auch mir ist zur Hand eine solche Ausgabe, gedruckt Prato 1859: *Qu. Orazio Flacco, opere purgate per uso delle scuole, I—II*, in der Horazens Werke aus sog. pädagogischen Gründen in stark verstümmelter Form abgedruckt sind, indem die anstößigen Stellen bzw. Gedichte einfach wegge lassen wurden. Das Gedicht *Epopoea in qua poeta felix omen praedicat* ist in Hexametern gedichtet, im Geiste der patriotischen Gedichte Horazens.

Gjono Rastić (Junius Resti, 1755—1815), einer der letzten Latinisten und klassizistischen Dichter seiner Heimatstadt Dubrovnik, tat sich besonders durch seine satirischen Dichtungen hervor (Kombol, a. a. O. 326). Seine Satiren hatte Resti in lateinischer Sprache gedichtet, als eifriger Verfechter und Vorkämpfer dieser Sprache und Literatur; hauptsächlich war es Horaz, der ihn anzog und den er nachahmte. Die poetischen Werke Restis wurden erst nach seinem Tode von Fr. Appendini in Padua 1816 herausgegeben. In seinen Satiren war Horaz sein Ideal und sein Vorbild; ihn wollte er in seinen Gedichten wieder aufleben lassen (Šrepel, Rad JAZ 114, 1893, 99 ff.) In einem Brief an Appendini, den derselbe p. XXVIII abgedruckt hat, schreibt Resti: „Consilium est scribere satyram perpetuam . . . utemur quoque stylo vario, nunc ad Horatii, nunc ad Juvenalis, aliorumque morem . . .“ In serbokroatischer Sprache hatte Resti gar nichts geschrieben, wie denn auch die Sendschreiben seiner Freunde, z. B. Laurentius Reginus an ihn, in lateinischer Sprache abgefaßt waren (Krštić, Encikl. Jugosl. IV, 481). Resti schreibt mit der Absicht fremde Fehler zu geißeln, nicht einzelne Personen, daher sind die Personennamen fast alle fingiert. Seine Satiren sind gegen schlechte Dichter, Neuerer, kokette Frauen, Selbstsucht, Mode und falsche Gelehrsamkeit gerichtet. Alle diese seine Pläne entwickelt Resti in der ersten Satire, die nach horazischen Vorbild an Maecenas, in Wirklichkeit aber an seinen Freund Antun Sorkočević, gerichtet ist. Er wendet sich wie Horaz gegen die Dummheit:

Stultitia incubuit domitum bacchata per urbem.

In der zweiten Satire sehen wir Resti um Roms Nachkommenschaft besorgt: „Stultitia vestra parvi periere nepotes.“ So sagt auch Horaz *Carm. 3, 6, 46* „aetas parentum . . . tulit nos nequiores, mox datus progeniem vitiosorem“.

Die dritte Satire Restis trägt den Titel *Anglomani—Gallomani*. Der Inhalt ist, wie man daraus ersehen kann, zeitgenössisch, aber ganz in horazischen Stil gekleidet. Ebenso wie den römischen Dichter

in der neunten Satire des ersten Buches Horaz vom aufdringlichen Schwätzer beim Spaziergang belästigt wird, erlebt Resti sein Abenteuer bei der Heimkehr („ibam forte redux, urbanaque tecta petebam“) im Kaffeehaus, mit politischen Kannegießern. Auch in der vierten Satire *Peregrinantes* ist das Leitmotiv aus Horaz *Sat.* 2, 8 übernommen, da zu beiden Satiren ein Gastmahl und die dabei von sich gegangenen Geschehnisse das Thema bilden (Šrepel, a. a. O. 120 ff.). Um ein Gastmahl dreht sich die Handlung auch in der sechsten Satire, die deshalb auch den Titel *Coena* trägt. Resti lädt seinen Mäzenas zu sich ein, und gibt eine Charakteristik der anderen dabei anwesend sein sollenden Gäste: es sind Gäste (Vs. 23) „candidiores nulla tulit tellus, mage nec mihi, nec tibi amicos“. So trifft auch Horaz bei seiner Reise nach Brundisium Plotius, Varius und Vergil (*Sat.* 1, 5, 40) „animaе, quales neque candidiores terra tulit, neque quis me sit devinctior alter“. Unter den Gästen Restis ist auch ein „Atticus, auriculas bene Grajum factus ad unguem“ (Vs. 34). Hier gebraucht Resti die auch von Horaz *AP* 294 gebrauchte Phrase „castigare ad unguem“.

Die siebente Satire (*Agricola*) zeigt Resti als Bewohner und Lobredner der idyllischen Stille. Diese Satire weist deshalb eine Ähnlichkeit mit Hor. *Sat.* 1, 6, die verwandten Inhaltes ist, auf (Šrepel, a. a. O. 128). In seiner achten Satire, *Apologia* benannt, übt unser Dichter Selbstkritik aus, wie es Horaz in *Sat.* 2, 1 tut; außerdem erinnert noch *Sat.* XI an Hor. *Epist.* 1, 11 *Sat.* XII an Hor. *Sat.* 2, 3, u. *Sat.* XV an Hor. *Sat.* 2, 5 (Šrepel a. a. O. 134 ff.). Wie man also sehen konnte, behandelt Resti zeitgenössische und moderne Geschehnisse und Themen, lehnt sich jedoch in Sprache, Stil, Komposition und Form vollkommen an die römischen Dichter, in erster Linie an Horaz an. Seine Dichtwerke wurden übrigens auch jenseits der Grenzen seines Vaterlandes bekannt; so veröffentlichte der bekannte Horazübersetzer Vanderbourg eine Besprechung von Restis lateinischen Gedichten (über welche auch G. Franceschi, *La Dalmazia*, 1845, 26—7 zu vergleichen ist) in dem *Journal des Savans* 1827, Juli p. 446), die neuerlich Rud. Maixner in der *Grada za pov. knjiž. hrv.* wieder zugänglich gemacht hat. (28, 1962, 371 ff.). Er sagt darunter anderem: „Nous ne devons voir en lui qu'un homme instruit et aimable qui égage ses amis, non moins amateurs que lui de poésie latine, en tournant en ridicule dans la langue d' Horace les travers et les folies du vulgaire de ses concitoyens. Sous ce rapport, les satires de M. de Resti ne nous paraîtront pas sans mérite . . . Le style est imité d' Horace, et souvent même composé des lambeaux d' Horace.“ Die feindliche Einstellung Restis den Franzosen und ihrer Herrschaft in Dalmatien, sowie der französischen Revolution gegenüber mag wohl die etwas kühle Besprechung seiner Dichtungen beeinflußt haben.

Josip Hida (1752—1833) ist, was uns betrifft, wohl am meisten durch seine Übersetzung von Horazens *Oden und Epoden* (Übersetzungen kann man sie wohl nur dem Namen nach nennen, wie wir das später sehen werden), die in Dubrovnik 1849 unter folgendem

Titel erschien: *Quinta Horacia Flaka piesni liricke*. In dieser Arbeit verläßt Hida das Metrum des Originals und wählt statt dessen ge reimte Strophen, gewöhnlich achtsilbige Vierzeiler (vgl. über Hida Izveštaj Dubrov. gimnaz. 1871/2; Kaznačić, Slovinac 1882, 62; Kom bol a. a. O. 374 Kastropil, Zadarska revija 1960; Puratić, Živa Antika 1962). In welcher Weise Hida bei seinen Übersetzungen verfuhr, möge folgende Probe zeigen. Wir wählen das bekannte Lied 3, 1, 2.

Odi profanum vulgus et arceo
 Favete linguis: carmina non prius
 Audita Musarum sacerdos
 Virginibus puerisque canto.

Indem wir den weiteren Text des Originals als unseren Lesern bekannt voraussetzen, gehen wir zur Bearbeitung Hida's über. Sie beginnt:

Dalek pogon puk od mene!
 Posvetnika Pinda deva
 Čujte pjesni nečuvane,
 Mladci i dikle, ke vam pjeva:

 Kralji krote ljudska stada
 A Jova se kralji boje,
 ki trene okom i svijet vlada,
 ki digante svršio je.

 Jest, tko zgradam i imanjem
 Bogatijem se ponosi
 A njekoga s milovanjem
 Na poljani puk iznosi.

 Izvrsnija zatočnika
 Tad natpjeva hitra u slavi;
 S većijem skupom branjenika
 A oni se diči i slavi.

 Nu takmenu vlast prostira
 Smrt nemila na svakoga,
 Kosi, plijeni bez obzira
 I veljega i maloga

Die letzte Strophe:

Kuću čemu zavidnu ču
 Novim skladom sagraditi?
 Čemu prodol sabinsku ču
 S brižnim blagom promijeniti?

Das Original umfaßt 12, die Bearbeitung 16 Strophen. Das ist schon keine Übersetzung mehr, es ist eine ganz freie Bearbeitung, und, was das schlimmste ist, die Klarheit und Verständlichkeit des Originals geht verloren. Auch die Personennamen werden verändert, Raklica und Tratorko treten an Stelle der römischen Namen, so daß die ganze Illusion dabei zerstört wird. Dasselbe geschieht in seinen Originaldichtungen. Sein Gedicht *Dolazak zime* ist eine Nachahmung von Horazens „Vides ut alta stet nive candidum Soracte“, mit einer aktu-

ellen Anspielung, sich nicht um die Spanischen Kriege zu kümmern, ebenfalls nach Horaz. *Carm.* 2, 11, 1 „Quid bellicosus Cantaber et Scythes, Hirpine Quinti, cogitet Hadria divisus objecto, remittas quaerere, nec trepides in usum poscentis aevi pauca“, Kombol a. a. O. 375). Das bereits früher zitierte horazische Motiv von den Vernichtungskräften der Natur wiederholt auch bei Hida, in seinem Sendschreiben an Ivan Salatić:

Tijek vremena silovita,
Mnoge štete svuda stvara,
Ori, krši, pali, hara,
Ne mož' mu se opr'ječiti . . .

Der Dichter wird bei Horaz wie bei Hidža als toll und närrisch angesehen; bei Horaz wirft ihm dies sein Sklave an den Saturnalien vor (vgl. auch die „amabilis insania“, *Carm.* 1, 16).

XV. BREZOVAČKI — GALJUF — BRUEROVIĆ

Der bedeutendste Komödiograph des XVIII Jahrhunderts, das von einigen Literarhistorikern „das horazische Jahrhundert“ genannt wurde (lebte von 1757—1805) brachte aus der Schule eine gute Kenntnis der römischen Poesie mit. Auch er sprach mit Horaz „Nos carmina tantum possumus donare“ (*Carm.* 4, 8), obwohl er rechtes poetisches Talent verfügte (Kombol 1, 395). Er veröffentlichte unter anderem eine Ode „inclytæ Nobilitati Regnorum Dalmatiae, Croatiae et Slavoniae, occasione . . . insurrectionis generalis dicata per Titum Brezovachky, anno MDCCC“, welcher er das Motto voransetzte:

Virtus repulsae nescia sordidae
Intaminatis fulget honoribus.

Hor. *Carm.* L. III Ode I.

Außerdem verfaßte Brezovački ein Sendschreiben in lateinischen Hexametern, gerichtet an den Grafen Bartholomäus Patačić, wieder mit einem Motto aus Horaz, „Conamur tenues grandia“, Horat. Lib. I., *Ode VI*. Von Brezovački stammt weiter eine Schrift, betitelt „Autoris et reflexionum de reformatione cleri Zagrabiensis per nob. D. Hieronymum Szabadhegyi propositarum confutatio“, in welcher Brezovački darlegt, daß die Schrift seines Gegners unausgeglichen, ohne zusammenhängenden Sinn und unordentlich abgefaßt sei, und er sagt zum Schluß: „Diruis, aedificas, misces quadrata rotundis“. Dieser Satz stammt aus Hor. *Epist.* 1, 1, 100 und bedeutet, wie das Oreli und Baiter auf Grund der alten Scholiasten erklären, „Haec verba speciem habent proverbii de hominibus parum sibi constantibus semperque alia ac rursus alia mente versantibus“. — Am Ende seines *Grabancijaš dijak* spricht Matijaš (S. 84 d. Akad. Ausg.): „Ar koj dobro čini, ako se nebo rušilo bude, siguren ga gledel bude“, was eine Reminiszens aus *Carm.* 3, 3, 6

Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinae.

Bei Horaz wird der Unerschrockene von den Ruinen bedeckt, bei Brezovački betrachtet sie der Wackere ruhig.

Dem letzten Latinisten seines engeren Vaterlandes, Marko Faustin Galjuf (Gagliuffi), 1765—1834, war als Geistlichen das Latein etwas Nahes und Vertrautes, so daß er es lieber schrieb als das Italienische oder Serbokroatische. Auch er entrichtet seinen Tribut an den römischen Dichter (vgl. G. Giannini, *Marko Faustino Gagliuffi, Archivio storico per la Dalmazia*, 3, 1928, 11—30). Schon in seinem ersten Gedichte, *Illustrissimo ac Reverendissimo Domino Dr. Benedicto Stay*, heißt es, Vs. 13 f.:

Te quoque Apollinea praecinctum tempore lauro
Quaeram, Flacce, lyrae te decus Ausoniae

und Horaz nennt den Pindar „laurea donandus Apollinari“, *Car. 4, 3, 9.* — Seinem Sendschreiben „ad Pium VI Pontificem Maximum M. F. Gagliuffi epistola“ setzt er das Motto an die Spitze:

In publica commoda peccem,
Si longo sermone moret tua tempora . . .

Das sind die Worte, die Horaz an August richtet, *Epist. 2, 1, 4* (Körler, Rad JAZ 194, 1912, 188. 230). Die Verse 35—6 des letztgenannten Sendschreibens lauten:

Non spes, non ulla saluti
Iam via; deterior ventura nepotibus aetas.

In dieser Schilderung bzw. Vorahnung der bevorstehenden Verkümmерung des zukünftigen Nachwuchses lehnt sich Galjuf zweifellos an Hor. 3, 6, 45 ff. an: „Aetas parentum, pejor avis, tulit nos nequiores, mox daturos progeniem vitiosiorem“.

In einem Brief an Biondi, datiert den 22 VII 1826, schreibt Galjuf: „Non saprei giudicare delle cose mie che spesso mi riescono care quando non ho avuto tempo de raffredare il mio amor proprio; ma non ostanti gli elogi mi se fanno, desidero sempre che possa trovarsi nei miei improvvisi il sapere di Orazio, e quella tenta difficile fragilità di Virgilio“. Diesen seinen Idealen blieb Galjuf zeitlebens treu.

Mit Marko Bruerović (1774—1825) endet die Poesie des alten Dubrovnik. Franzose von Geburt (eigentlich Marc Bruère Desriavaux), eignete er sich die Sprache bald an. In seiner neuen Heimat fand er den Weg zu dem von den alten Ragusaern so oft beschrittenen Pfade der poetischen Epistel, die er um einige zarte Neuschöpfungen bereicherte, ganz in horazischem Geiste gedichtet: er begleitet in ihnen seine nach Übersee abreisenden Freunde, Peter Aletić und Paul Gučetić, wünscht ihnen glückliche Reise und verwünscht das Schiff, das sie ihm entführt. Ein solches Gedicht ist betitelt *Plavčici, koja im je otela Pavla Gučetića i njegovu Aniku*, welches Kombol 1, 377 mit Recht mit Horazens *Sic te diva potens Cypri* vergleicht.

XVI. AT. STOJKOVIĆ – AL. VEZILIĆ

Die Biographie Jov. Raić's, die L. Boić in seinem 1815 in Wien gedruckten *Pamjatnik mužem u slavenoserbskom književstvu slavnim* veröffentlichte, enthält auch ein Epicedion auf dessen Tod von dem verdienten Schriftsteller At. Stojković (1773—1832): „Na smert' bezsmertnago Ioanna Raiča, arhimandrita M. Kovilja“. Im ersten Klaggesange (*Pervyj pláč*, S. 21) bedankt sich Stojković bei Raić, daß er ihn zur Abreise nach Germanien ermuntert und gesegnet habe:

Primi i zato
Ježe mogu TI dati; prostuju
Pjesn' i čistuju slezu.

Diese Verse stellen m. E. eine Nachahmung von Hor. *Carm. 4, 8* „Carmina possumus donare“. Dieser oft zitierte Vers stammt aus Horazens Ode an seinen Freund, Marcius Censorinus, den Vellejus Paterculus 2, 102 „demerendis hominibus genitum“ nennt. Der Dichter ist arm und kann seinem Freunde kein anderes Geschenk bringen als ein Gedicht. Ein anderes Geschenk hatte für Censorinus das Schicksal aufbewahrt, welches in uns ein wehmütiges Gefühl hervorruft: er wurde Konsul in Horazens Todesjahr.

Der Verfasser des Pamjatnik selbst, L. Bojić kennt Horazens Verse (vgl. über ihn St. Josifović, Encikl. Jugosi. 1, 650). Vor dem kurzen Gedichte *Cvet na grob Joanna Raiča, kov. Arhim. 11-ga decembrija* befindet sich das Motto

Quid virtus et quid sapientia possit
Utile proposuit nobis exemplar — Hor.

Dem verdienten Schriftsteller Alex. Vezilić (1773—1827) kam die gnomische Poesie des römischen Dichters für seine Verstandeslyrik („poezija mirnoga čuvstva“), die eigentlich eine Poesie nur dem Namen nach war, trefflich zugute. In Vezilić's nüchtern-rationalistischem Gedichte *Kratkoe napisanije o spokojnoj žizni* wurde er denn auch reichlich ausgenützt. Im Gedichte *O ispravlenii ložnago mečtanija*, verfaßt in Sapphischen Strophen, schildert Vezilić nach dem Muster von Hor. *Sat. 1, 1* die Unzufriedenheit der Menschen mit ihrem Lose:

Dnes uže nikto onim biti hoščet
Čto sam jest. Mnogi v sebje mečtajet
Ščastlivša pače sebe mnogago
Biti inago.

Zuerst ist die Rede vom unzufriedenen Mönchtum (dies ganz im Geiste des aufklärerischen und antiklerikalnen XVIII Jahrhunderts), dann führt er aus, wie „hudožnik misli kupca ščastlivša daleko biti, pače sebe lučša Kopač orača, pešak konjika, pastir putnika“ usw.

Im dritten Gedichte *O spokojnoj žizni* entwickelt Vezilić ausführlich den horazischen Gedanken (*Carm. 3, 16, 42*):

Multa potentibus desunt multa;

der in seiner Darstellung lautet:

Koi mnoga želaet, mnogih to i potrebuet;
 Koi mnogo trebuet, to i istino
 Ništij jest.

Daraus folgert unser Autor:

Čelovjeka spokojnim život vo tom sostoit
 Da iz serdca bezmjerneželjanje istrebit.

Nachdem er sein Gedicht beschlossen, weist Vezilić selbst in einer Anmerkung auf Horaz „v knizje 4, odje 9“ hin: „Ne zovi onago ščastlivim, koji mnogo imat, onij jest ščastliv, koji s' talanta ot viših danim mudro znajet uživati, ttagotnu ništetu terpiti, i gorše od poroka neželi od smerti bjegati“. — Der Schluß des letzterwähnten Gedichtes Vezilić's läßt jedoch die Möglichkeit einer Benutzung von *Carm. 4, 7, 7 „immortalia ne speres“* zu. — Den horazischen Ausspruch „Ira furor brevis est“ wird im VI Gedichte *O gnevje* breiter ausgesponnen. Durch die Verse

Justum et tenacem propositi virum
 Non civium ardor prava jubentium . . .
 Non vultus instantis tyranni
 Mente quatit solidia neque Auster

 Dux inquieti turbidus Hadriae
 Nec fulminantis magna manus Jovis
 Si fractus illabatur orbis
 Impavidum ferient ruinae

(*Carm. 3, 3*)

fühlte sich unser Autor zu seiner Ode III, die er — aus vollkommen unverständlichen Gründen — seinem Briefsteller (*Kratkoe sočinenija o privatnih i publičnih djelah*, Wien, Kurtzböck 1785) — anhängte. Sie beginnt:

Čestnago života, čelovjek nezlobnij,
 Čistago serdca, nikomu zavistnij,
 Nezlobijem svojim vezde zaščiščen
 Vezde sohranen.

Nun folgen zwei Strophen, die mit den horazischen nichts gemein haben, und dann kehrt Vezilić wieder zum Ideengang Horazens zurück und setzt fort:

Ašte bi zemlja tresla sja cela,
 Morskaja bura ašče bi vostala
 Sohranen bil bi čelovjek nezlobnij
 Pravoserdečnij.

Nachdem er dann noch einige kräftige Pfeile gegen den Neid abgeschossen, der auch von Horaz gegeißelt wird, lobt Vezilić das ruhige reine Gewissen, was bei Horaz fehlt; merkwürdigerweise wurde im Altertum von allen ethischen Werten, wie es scheint, auf das die Gewis-

senhaftigkeit am wenigsten Wert gelegt. Sein Gedicht beschließt Vezilić in religiösem Sinne:

Cistoe zlato ogn' pokazujet.
 Čelovjeka dobra napast iskušajet
 Prebudetli vsegda blagodaren Otcu,
 Nebeskom tvorcu.

Das lateinische Gedicht umfaßt 18, das Vezilić's 12 Strophen. Hier haben wir also ein den bisherigen entgegengesetztes Verfahren vor sich, was darauf zurückzuführen ist, das Vezilić den größten Teil des lateinischen Originals entweder weggelassen oder verändert hat. Vezilić's Gedicht ist, wie wir gesehen haben, in ganz primitiven Strophen, die äußerlich den sapphischen ähneln sollen, und mit ebenso ungeschickten Reimen. Am Ende steht die Bemerkung: „Pjeti možetsja oda jako Hor. Integer vitae scelerisque purus“. Noch auf einer anderen Stelle weist Vezilić auf die Melodie seiner Gedichte hin, indem er so die schon seit der Renaissancezeit, von Judenküning und anderen vollzogene Vertonung der horazischen Verse als bekannt voraussetzt.

Über die Vertonung horazischer Gedichte vgl. Stemplinger, *Fortleben usw.* pass. und Leskovac, *Antologija stare srpske poeziјe*, 301 ff.

Im XXII. Gedichte *O smerti* erinnern die Verse

Bez straha vo dvorje carej velikih
 Hodit jakože vo dolji pročih sirih i ubogih
 Vladeteljem iz ruk skiptr otimajet
 Iz slavnoga dvora vo grob preseljajet.

an Hor. *Carm. 1, 4, 13* „Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas, regumque turres“, doch fügt Vezilić gleich nach den obgenannten Versen hinzu, wie der Tod auch dem Metropoliten die Mitra vom Haupte reißt. Solche Einzelheiten bekräftigen in vollem Maße das Urteil, welches Skerlić, *Srpska knjiž. XVII veka* 436 von unserem Dichter fällt, dessen Gedichte er eine Mischung von christlichen Anschauungen, antiken Elementen und stoischen Philosophie nannte.

Ein jüngerer Zeitgenosse der zuletzt genannten Autoren, Pavle Berić, hatte sich ebenfalls in Übersetzungen horazischer Verse versucht und soll sogar, nach den Worten Šafariks, *Geschichte der südslawischen Literatur* 3, 388 eine vollständige Übersetzung der Oden besessen haben, „will sie aber jetzt nach Grundsätzen der lateinisch-quantifizierenden Prosodie neu umarbeiten“. Von dieser Arbeit ist jedoch weiter nichts bekannt. Eine Beschäftigung mit Horaz in größerem Ausmaße beginnt erst mit Lukijan Mušicki, (vgl. St. Josifović, *Antički uzori metrike Mušickoga*, 1956) dessen Tätigkeit indessen in das XIX Jahrhundert fällt, somit vorläufig aus dem Rahmen dieser Darstellung, die dem Einflusse Horazens auf die ältere serbokroatische Literatur gewidmet ist, ausscheidet, weshalb wir denn auch hiemit unsere Darlegungen beschließen.

I N H A L T

	Seite
Zur Einführung	3
I. Šižgorić und Marulić	8
II. Menčetić und Gj. Držić	16
III. M. Vetranić	19
IV. D. Ranjina	21
V. D. Zlatarić	29
VI. I. Gundulić	31
VII. Dž. Bunić – Vučićević	34
VIII. J. Palmotić	36
IX. J. Kavanjin – K. Frankopan – V. Petrović	39
X. I. Gjorgjić	41
XI. Betondić – Marčić – Kunić	46
XII. Dositej Obradović	49
XIII. J. Muškatirović	52
XIV. Ferić – Katančić – Rastić – Hida	53
XV. Brezovački – Galjuf – Bruerović	57
XVI. At. Stojković – Al. Vezilić	59

ŽIVA ANTIKA

ANTIQUITÉ VIVANTE

revue semestrielle d'études anciennes, publiée par une rédaction des philologues classiques de Yougoslavie

Le séminaire de philologie classique — Skopje a organisé un service d'échange des publications de philologie classique, histoire ancienne, archéologie et des domaines apparentés. Il fait aussi l'échange avec d'autres publications de la Faculté de philosophie — Skopje (Annuaire et Éditions spéciales) aussi bien qu'avec toute autre littérature en langue macédonienne.

Toutes les institutions et les personnes privées s'intéressant de nos publications peuvent les recevoir en échange de revues et d'autres publications concernant les domaines cités.

Ceux qui désirent recevoir notre revue et les autres publications, faute de propres publications, peuvent abonner notre administration à des publications analogues de leur pays sur une base de 8 dollars pour l'abonnement annuel ou de 4 dollars pour un numéro.

L'administration de l' Antiquité Vivante fait savoir aux intéressés qu' elle possède tous les numéros précédents de la revue, que l'on peut avoir au prix de 7 dollars pour le numéro à part. On peut également se procurer les éditions spéciales de l' Antiquité Vivante:

ŽIVA ANTIKA
POSEBNA IZDANJÁ

ANTIQUITÉ VIVANTE
MONOGRAPHIES

№ 1. Fanula Papazoglu: *Makedonski gradovi u rimsko doba* (*Les cités macédoniennes à l'époque romaine*), 1957, pp. III + 377 + 5 pl. + 6 cartes géographiques) 6 dollars;

№ 2. П. Хр. Илиевски: *Аблативот, инструменталот и локативот во најстарите грчки текстови* (*The Ablative, Instrumental and Locative in the Oldest Greek Texts*), 1961, pp. XI + 147 ... 3 dollars.

№ 3. St. Josifović: *Horaz in der älteren serbo-kroatischen Literatur* 1966, SS. 61 ... 1 dollar.